

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beilitz, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 190

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 31 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto —

Halver

Freitag, den 15. August

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und „Am Abend.“ —

1930

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Zeitgeschehen im Wochenbild.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Reichskabinett sollen starke Meinungsverschiedenheiten über die angestrebte Kündigung des Handelsvertrages mit Finnland zutage getreten sein. Unter Umständen sei Landwirtschaftsminister Schiele geneigt, von seinem Ante zurückzutreten.

* Das zusätzliche Wohnungsbauprogramm des Reiches, das Reichsdarlehen von 100 Millionen Mark für den Bau billiger Wohnungen vorsieht, ist den Länderregierungen zugeleitet worden.

* Papst Pius XI. erließ eine Bulle, durch welche die Konfessionsabmachungen mit Preußen über die Errichtung neuer Bistümer endgültig bestätigt werden.

* In Neapel richtete ein furchtbarer Wirbelsturm schweren Sachschaden an und forderte mehrere Todesopfer.

Preisabbau.

So ganz unrichtig ist das nicht: von einem wirklichen „Preisabbau“ kann man eigentlich erst dann reden, wenn ihn auch „die Hausfrau“ zu spüren beginnt. Weil diese nämlich noch immer die wichtigste, die schon rein zahlenmäßig stärkste Verbraucherin ist. Wenn sich also der Preisabbau in erster Linie bei den Nahrungs- und Genussmitteln, und zwar im Einzelhandel, geltend macht. Leider ist aber von der Erzeugung bis zu diesem Punkt ein langer Weg, auf dem sich erfahrungsgemäß eine Preiserhöhung im Anfangspunkt sehr viel schneller fortpflanzt als ein dortiger Preisabbau. Da schreibt der Konsument — durchaus nicht immer zu Unrecht — die Hauptschuld für das Hochhalten der Preise den umfangreichen „kartellmäßigen“ Preisbindungen zu, die überall auf dem Wege von der Warenherzeugung bis zum Absatz an den letzten Konsumenten obwalten, zum Schaden dieses Konsumenten. Das ist nicht eine Klage von heute und gestern, sondern sie ist so alt, als zum erstenmal an irgendeinem Punkte des Wirtschaftsprozesses der freie Wettbewerb ausgeschaltet werden konnte. Eine gewisse Berechtigung solcher Vorwürfe schien auch für die Gegenwart darin zu liegen, daß sich ja auch die Reichsregierung durch Notverordnung die Ermächtigung erteilte, gegen „unwirtschaftliche Preisbindungen“ vorzugehen. Allerdings ist so etwas leichter dekretiert als durchgeführt.

Verständigerweise hat sich darum die Regierung erst einmal mit dem hierfür vor allem zuständigen Reichswirtschaftsrat in Verbindung gesetzt und von ihm über die ganze Frage „Kartelle und Preisbildung“ bzw. Preisbindung ein Gutachten eingefordert. Es ist natürlich vollkommen abwegig, Kartelle an sich bekämpfen zu wollen; das ist nichts als der aussichtslose Versuch, das Rad weltwirtschaftlicher Entwicklung um Jahrzehnte zurückzudrehen. Die Vereinigten Staaten sind ja wohl das drastischste Beispiel dafür, wie rasch und unhemmbar diese Entwicklung selbst über die breiteste „Antitrust-Gesetzgebung“ hinweggeht. Übrigens macht der Staat ja selbst diese Formenselbstbildung nicht etwa bloß der kapitalistischen, sondern, wie in Rußland, auch der kommunistischen Wirtschaft eifrig mit. Und wenn in Deutschland der staatliche Einfluß auf die Preisfestsetzung der Kohlen-, Eisen-, Kali- usw. Syndikate oft genug in konsumentenfreundlichem Sinne wirksam sein kann, so wird andererseits von den Syndikaten — nicht immer ohne Grund — der Vorwurf erhoben, daß der Staat hier „auf die Preise drückt“, Preissteigerungen verhindern will, auf der anderen Seite aber z. B. durch seine Steuer- und Versteuergesetze oder durch sonstige Maßnahmen der Mehrbelastung einem Preisabbau geradezu entgegenwirkt. Die Erhöhung der Eisenbahntarife muß sich auf die Höhe der wirtschaftlichen Selbstkosten ebenso geltend machen wie etwa die Heraussetzung der Realsteuern oder der Tarife bei der Massenversorgung mit Gas, Wasser, Elektrizität usw. Das muß alles natürlich auch über jenen Kreis hinaus berücksichtigt werden, wo bisher schon die Preisfestsetzung direkt zu beeinflussen dem Staat möglich ist.

Denn der Reichswirtschaftsrat, der natürlich ein auf die Zerstückelung der bestehenden Kartelle oder Preisvereinbarungen abzielendes Vorgehen der Regierung ablehnt, empfiehlt den andern Weg eines unmittelbaren Zusammenarbeitens von Regierung und Kartellen usw. über die Frage der Preisgestaltung bzw. eines Preisabbaus, und die Anwendung jener Notverordnung durch die Behörde nur dort, wo sie auf bösen Willen stößt. Dabei durch besondere Kommissionen mitzuwirken, erklärt sich der Reichswirtschaftsrat gern bereit. Er erklärt aber auch auf gewissen Gebieten einen solchen Preisabbau — durch Vereinbarung mit den Produzentenkartellen — als durchaus möglich. Vor allem auf dem Gebiet der Nahrungs- und Genussmittel, wo ja — wie z. B. bei den „Markenartikeln“ — kartellmäßige Preisbindungen beim Absatz in großem Umfang vorliegen. Hier würde sich dann, wenn sich ein Preisabbau vereinbaren und durchführen ließe, gerade das geltend machen, was bei der so viel beredeten, viel zubielt „erörterten“ Absicht des Preisabbaus das entscheidende sein würde: „die Hausfrau“ würde es merken, daß die Preise gesenkt sind. Und wie notwendig gerade das ist, geht ja schon aus der Tatsache hervor, daß die Hausfrau auch sofort eine Lohnherabsetzung unliebsam genug verspürt, wenn nicht ein gewisser Preisabbau gerade auf dem Gebiet der Nahrungs- und Genussmittel parallel läuft.

Gegen diese Haltung und diese Vorschläge des Reichswirtschaftsrates werden sich in den davon berührten

Der Kampf um den Butterzoll

Schwierige Kabinettsberatungen.

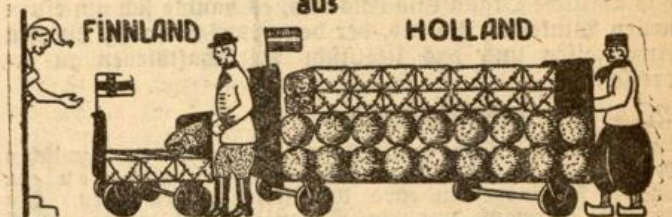
Schiele droht mit Rücktritt.

Mit der Beantwortung der Frage, ob der deutsch-finnische Handelsvertrag gekündigt werden solle, wurde das Reichskabinett vor eine überaus schwierige Entscheidung gestellt. Denn sowohl auf der landwirtschaftlichen Seite die Kündigungsforderung vertreten wird, so stark wird von Industrie und Handel die Notwendigkeit bestritten, den Vertrag zu kündigen und damit Nachteile und Schädigungen für die deutsche Ausfuhr heraufzubeschwören. Auch unter den Reichsministern war die Meinung nicht einhellig. Der Landwirtschafts- und Ernährungsminister Schiele hält die Aufhebung des Vertrages mit Rücksicht auf die Rentabilität der deutschen Landwirtschaft für ein bringendes Gebot. Ihm streben entgegen der Arbeits- und der Wirtschaftsminister. Sie befürchten Beeinträchtigung der wünschenswerten Preisfestsetzung und der Exportmöglichkeiten für Industrieerzeugnisse. In der ersten Kabinettsitzung am Donnerstagmorgen, die sich mit dem Gegenstand beschäftigte, kam keine entscheidende Entscheidung zustande. Am Nachmittag wurden neue Beratungen gepflogen. Landwirtschaftsminister Dr. Schiele soll für den Fall, daß sich keine Kabinettsmehrheit für die Kündigung findet, zurücktreten wollen. Es zeigten sich aber erneut heftige Meinungsverschiedenheiten im Kabinett und schließlich mußte die Sitzung ohne Resultat vertagt werden.

Die Sache ist brennend geworden mit dem kürzlichen Scheitern der privaten Verhandlungen zwischen deutschen und finnischen Vertretern, bei denen man eine Verständigung über die umstrittenen Butter- und Käsezölle zu finden hoffte unbeschadet des Weiterbestehens des Handelsvertrages. Finnland führt nämlich größere Mengen Butter und Käse nach Deutschland ein, durch die sich die diese Erzeugnisse selbst herstellenden deutschen Landwirte bedrängt fühlen.

Die Einfuhr nach Deutschland an Butter und Käse

im 1. Halbjahr 1930



Eine Gegenüberstellung der Einfuhr von Molkeerzeugnissen aus Finnland und aus Holland.

Weitere Auswirkungen.

Von verschiedenen großen Industrieorganisationen wird aber darauf hingewiesen, daß bei Kündigung des finnischen Vertrages auch die Handelsverträge Deutschlands mit Holland, Frankreich, Dänemark, der Schweiz und Italien gekündigt werden müßten, da in allen diesen Verträgen die deutschen Käsezölle ebenfalls gebunden seien. Ohne Kündigung dieser Verträge könnte, selbst nach Wegfall der Bindungen für Käse gegenüber Finnland, doch keine wirksame Zollerhöhung vorgenommen werden. Sämtliche Handelsverträge Deutschlands würden in die Gefahrlinie gerückt und günstige neue Abschlüsse könnten nicht erwartet werden. England nutze die an einigen Stellen im Auslande, wie in Holland, bereits entstandene Erregung praktisch aus, indem es sich an die Stelle der bisherigen deutschen Lieferanten zu setzen versuche.

Für tragbare Mieten

100 Millionen für billige Wohnungen.

Das neue Wohnungsbauprogramm des Reiches.

Das Reichsarbeitsministerium hat die Grundzüge für die Durchführung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms des Reiches den Länderregierungen zugeleitet. Dieses Wohnungsbauprogramm des Reiches ist ein Teilschnitt aus den Maßnahmen der Reichsregierung zur Belebung der Wirtschaft und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Maßnahmen des Reiches dürfen keineswegs dazu benutzt werden, an den ordentlichen Bauprogrammen Einsparungen zu machen.

Zur Durchführung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms stellt das Reich

einen Betrag von 100 Millionen Mark

zur Verfügung, der auf die Länder nach Abzug eines Ausgleichs von 15 Millionen Mark nach Maßgabe des Wohnungsbedarfs und der Arbeitslosigkeit verteilt wird. Aus diesem Betrage werden Reichsdarlehen gegeben, die zunächst mit ein Prozent verzinslich sind. Diese Reichsdarlehen sind hypothekarisch zu sichern; ihnen kann eine erste Hypothek vorgehen, wegen deren Beschaffung zurzeit noch Verhandlungen im Gange sind; unter Umständen eine weitere Hypothek für Darlehen, die zu günstigen Bedingungen insbesondere von Landesversicherungsanstalten gegeben werden sollen.

Die Gesamtzinsbelastung muß so sein, daß angemessene, für die minderbemittelten Schichten tragbare Mieten gewährleistet sind. Die Erzielung geringer Mieten ist eine der Hauptvoraussetzungen, an die nach den Grundzügen die Gewährung von Reichsdarlehen geknüpft ist.

Die Verbilligung soll dadurch erreicht werden, daß einmal die Grundflächen der Wohnungen

entgegen der bisherigen bei Hauszinssteuerneubauten vielfach geübten Praxis auf das Mindestmaß beschränkt werden, ohne daß dadurch die in gesundheitlicher Hinsicht an die Wohnungen zu stellenden Forderungen vernachlässigt werden. Sodann sollen die Baustoffe und Bauteile durch Abschluß geeigneter Lieferungsverträge zu einem solchen Preis beschafft werden, daß eine wesentliche Herabsetzung der Baufkosten ein-

tritt; ferner soll eine Zusammenfassung der Bauvorhaben ebenfalls eine Senkung der Gesehungsstellen bewirken. Das einzelne Bauvorhaben soll mindestens 20 Wohnungen, in Städten mit über 100 000 Einwohnern mindestens 50 Wohnungen umfassen.

Zulässig sind Wohnungen nur mit einer Wohnfläche von 32 bis 45 Quadratmetern; soweit die Wohnungen für Familien mit mehreren Kindern bestimmt sind, können größere Wohnflächen, jedoch nicht über 60 Quadratmeter zugelassen werden. Die Mieten für Wohnungen von 32 bis 45 Quadratmetern dürfen 20 bis 40 Mark, die bis zu 60 Quadratmetern 40 bis 50 Mark monatlich nicht übersteigen.

Es ist ferner Voraussetzung für die Reichsdarlehen, daß durch die Bauvorhaben

der Arbeitsmarkt

erheblich entlastet wird. Die Firmen, die Aufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm erhalten, müssen sich verpflichten, bei Bedarf die Arbeitskräfte von den Arbeitsämtern zu beziehen. Sie müssen ferner ihre Arbeiten ohne Unterbrechungen ausführen lassen. Es wird erwartet, daß durch die Maßnahmen des Reiches zusätzlich rund 30 000 Wohnungen erstellt werden können.

Anträge auf Förderung von Bauvorhaben mit Reichsdarlehen sind nicht an das Reichsarbeitsministerium, sondern an die für die Förderung des Kleinwohnungsbaues schon bisher zuständigen Landesstellen zu richten.

Die Durchführung bereits in Angriff genommen.

Der vom Reichsarbeitsminister für die Durchführung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms als Reichskommissar bestellte Ministerialrat Dr. Imhoff hat die Verhandlungen mit den Ländern bereits aufgenommen und zunächst in Darmstadt, Karlsruhe und Stuttgart mit den verantwortlichen Stellen die näheren Bestimmungen dieses Programms durchgesprochen.

Der Reichskommissar hat auf seiner Reise festgestellt, daß in Baden, Hessen und Württemberg die Verteilungspläne, teilweise sogar schon die endgültigen Baupläne vorliegen, und daß die Vorarbeiten so weit gefördert sind, daß schon in zwei bis vier Wochen mit dem Bau begonnen werden kann. Aller Voraussicht nach wird im kommenden Herbst ein großer Teil der Bauten schon im Rohbau fertiggestellt sein.

Kreisen sicherlich Widerstände und Widersprüche geltend machen; aber mit ihm zusammen wird dann auch der Ruf lauter, dringender und — berechtigter werden: „Regierung, werde hart!“

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Peruanische Stiftung für Deutschland.

Die peruanische Regierung hat einen großen Teil ihres wissenschaftlichen Ausstellungsmaterials von der Ibero-Amerikanischen Ausstellung in Sevilla dem Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin als Geschenk überwiesen. Es handelt sich um Bücher, Zeitschriften, Kartenbestände und wissenschaftliches Anschauungsmaterial, das in Berlin eingetroffen ist. Die Stiftung Perus soll im Ibero-Amerikanischen Institut wissenschaftlich bearbeitet

werden und als Ausstellungsmaterial einer späteren Veranstellung dienen.

Bayerische Schlachtsteuer aufgehoben.

Nachdem der Ältestenrat des Bayerischen Landtages auf sozialdemokratischen Antrag hin das Plenum für den 19. August einberufen hat, um einen von der gleichen Partei eingebrachten Gesetzentwurf zur Aufhebung der Schlachtsteuernotverordnung zu beraten, hat die Regierung vorläufig den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Schlachtsteuer vom 15. auf den 22. August hinausgeschoben. Veranlassung dazu war die Erwägung, daß man die Schlachtsteuer bis zum Zusammentritt des Landtages vier Tage lang erhoben hätte und dann, bei Annahme des sozialdemokratischen Gesetzentwurfs, mit dem man rechnet, wieder beseitigen müßte.

Japanischer Besuch bei der Reichsmarine.

Donnerstag traf der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Takamatsu, mit seinem Zeremonienmeister und

dem Adjutanten in Wilhelmshaven zum Vortrupp der Reichsmarine ein. Der Prinz wurde durch den Stationschef, Konteradmiral Tilleßen, empfangen und schritt nach der Begrüßung die von der Schiffstammdivision gestellte Ehrenkompanie ab. Das Stationsgebäude hieß die japanische Kriegsschiffe und gleichzeitig wurden 21 Salutschüsse vom Fort Heppens abgefeuert. Die deutschen Offiziere sowohl wie die japanischen Gäste trugen Galauniform. Ein Besuch des Ehrenfriedhofs sowie der Garnisonkirche und der großen Schleuse ist weiter vorgesehene, ebenso der Besuch des Torpedobootes „Luchs“ und des Kreuzers „Emden“.

Estland.

Ein russisches Flugzeug beschossen.

Ein sowjetrussisches Flugzeug erschien mittags über estländischem Gebiet in der Nähe der Narwamündung. Ein estländisches Küstenwachschiff eröffnete das Feuer gegen das Flugzeug, das das Feuer erwiderte. Nach einer kurzen Beschießung kehrte das Flugzeug nach der Grenze zurück. Wahrscheinlich ist es getroffen worden, denn man sah, wie es jenseits der Grenze steil niederging. Der estländische Minister des Auswärtigen soll bei dem sowjetrussischen Gesandten gegen die wiederholten Grenzverletzungen sowjetrussischer Flugzeuge Einspruch erhoben haben.

Litauen.

Spannung mit Polen.

Als der polnische Gesandte in Riga dem dortigen litauischen Gesandten Dailybe die Einladung zur Teilnahme Litauens an einer allgemeinen Agrarkonferenz der Oststaaten in Warschau überbrachte, wies Dailybe die Einladung Polens zurück; die litauische Regierung sei nicht in der Lage, an der Konferenz teilzunehmen. Noch bevor die Einladung an Litauen ergangen war, ließ sich das amtliche Organ Litauens aus, es handle sich um einen neuen Winkeltzug Polens, der den Zweck verfolge, Litauen einzufressen und das litauische Wirtschaftsleben zu erdroffeln.

Aus In- und Ausland

Hamburg. Hier kam es zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, an der sich insgesamt etwa 100 Personen beteiligten. Ein Reichsbannermann und ein Nationalsozialist wurden durch Stiche nicht-überlebensgefährlich verletzt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

London. Am 23. August, dem Jahrestage der Unruhen zwischen Arabern und Juden in Palästina, wird nach Berichten aus Jerusalem von den Arabern ein allgemeiner Generalstreik in ganz Palästina veranstaltet.

London. Zwischen der portugiesischen Regierung und der Mannheimer Firma Grün und Wilfinger ist ein Vertrag für den Ausbau des Hafens von Lobito (Angola) unterzeichnet worden. Es handelt sich dabei um ein Objekt von 4 100 000 Mark.

Athen. Das Sondergericht zur Aburteilung des ehemaligen Diktators Pangalos und seiner Minister hat in dem letzten Prozeß Pangalos und den früheren Finanzminister Tantalides von der Anklage der leichsinnigen Devisenspekulation freigesprochen. Dagegen wurden beide wegen Verletzung des Wörsengesetzes zu je vier Monaten Gefängnis und 500 Drachmen (27 Mark) verurteilt.

Teheran. Persische Grenztruppen hatten einen blutigen Zusammenstoß mit etwa 100 Kurden aus dem Araratgebiet. Auf Seiten der Kurden fielen u. a. zwei Säuglinge. Die Perser verloren 22 Tote und 11 Verwundete.

Die Osthilfeaktion.

Die Einrichtung der Oststelle.

Die Verhandlungen über die Ausführung der Osthilfe haben mit der Einrichtung einer besonderen Oststelle bei der Reichskanzlei und der Klärung der Personalfragen eine Erledigung gefunden, die eine sofortige Ausführung des Programms erwarten läßt.

Der Reichskanzler delegiert seine Kompetenz für die Durchführung der Osthilfe auf den Reichskommissar Treviranus. Als dessen Vertreter fungieren der Ministerialdirektor Bachmann vom Reichsernährungsministerium und der bisherige Staatskommissar für die Ostpreußenhilfe, Rönneburg, der als Ministerialdirektor in das Reich übernommen wird. Von der preussischen Seite fungiert Wohlfahrtsminister Dr. Hirtfelder als Reichskommissar; seine Vertreter sind Staatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium, Dr. Krüger, und Dr. Lauffer von der Preußenkasse.

Kommt es zwischen Reich und Preußen zu Streitigkeiten, so entscheidet der Reichskanzler im Benehmen mit dem preussischen Ministerpräsidenten.

Zur Durchführung der Osthilfe, insbesondere auch des Vollstreckungsschutzes, wird

für jede Provinz eine Landstelle

gebildet. Als Leiter der Landstellen sind vorgeschlagen: für Ostpreußen Ministerialrat Muffel; für Pommern der frühere Reichstagsabgeordnete von Dewitz; für die Grenzmark und Brandenburg Ministerialrat Frankenbach; für Niederschlesien Regierungs-Vizepräsident Schwend; für Oberschlesien Oberregierungsrat Dr. Liedtman.

Aus der Wahlbewegung.

Eine Programmrede Eugenbergs.

Im Mittelpunkt einer großen Kundgebung der Deutschen nationalen Volkspartei stand eine programmatische Rede des deutschen nationalen Parteivorsitzenden Dr. Eugenberg. Ausführlich ging er auf die Vorgänge ein, die zur Auflösung des Reichstages geführt haben. Nicht Sammlung waren die parlamentarischen Spaltungen und Schiebungen, sondern eine Störung des Zusammenkommens der noch ungebrochenen christlichen und deutschen Kräfte zur Rettung des Volkes in äußerster Not. Sie sind das Werk des schwankenden, aber gleichwohl diplomatisch kunstvoll fechtenden Zentrums, dem es um nichts anderes ging als um die Erhaltung einer innenpolitischen Stellung, in der es sich zehn Jahre lang wohlgeföhlt hat. Im Volke aber führt der Gedanke der Rettung. Von zwei Seiten her werden uns in naher oder ferner Zukunft Hilfsstruppen kommen: Die Millionen nationalen Katholiken werden es sich auf die Dauer nicht gefallen lassen, daß ihre Stimme schließlich zugunsten des vollzogenen Untergangs in die Waagschale fällt. Auf der anderen Seite wird schließlich ein furor evangelicus, eine heilige evangelische Entrüstung auch diejenigen erfassen, die bisher in den evangelischen Gebieten mit der Sozialdemokratie gelaufen sind, ohne das Ende zu ahnen — nicht eine kulturkämpferische Welle, die das Volk zerreißen, sondern ein echter, tiefer, christlicher und deutscher Zorn. Fester Leitstern unserer Politik ist das Versprechen, wir wollen um der Ausführung des Young-Planes willen weder die deutsche Wirtschaft vollends zugrunde richten noch die breite Masse des Volkes verelenden lassen. Wie aber hindurchkommen zwischen dem einen und dem anderen Ubel? Eugenberg wiederholte seinen bekannten Vorschlag einer besonderen Reparationsabgabe mit rund zwei Milliarden Betrag. Ein Kranz begleitender Maßnahmen würde die sich hieraus ergebenden wirtschaftlichen Wirkungen und das Maß der Abwälzung der Young-Lasten auf das Ausland noch wesentlich steigern können. Die Ausprägung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse wird

darüber hinaus sehr bald zudeh Notwendigkeit der Zanspruchnahme des Moratoriums führen, das der Young-Plan vorsieht. Die Anwendung aller im Young-Plan vorgesehenen Mittel gehört zu den Selbstverständlichkeiten der von uns vertretenen und die Grundlage jedes vernünftigen Regierens bildenden Freiheitspolitik. Darüber hinaus würde eine in launmännlicher Fälschung mit Ernst und Ruhe betriebene auswärtige Politik der Fachmänner sehr viel mehr als heute zur Hebung der internationalen Stellung Deutschlands und zur Lösung der Fesseln von Versailles tun können. Sie würde aus der Frage der deutschen Minderheiten und ihres unveränderlichen Rechtes auf Selbstbestimmung bald ein ständiges Kapitel der internationalen Verhandlungen machen und große Mächte von der Gefahr des ungerügten Ruins in Mitteleuropa überzeugen können. Innenpolitisch forderte Eugenberg eine vollständige Abkehr von der sozialistischen Wirtschaftspolitik. Nur Wirtschaftspolitik, nicht die eigentliche Finanzpolitik, kann unsere Finanzen heilen. Eine vollkommen reorganisierte und auf die Wirtschaftsguppen übertragene wirtschaftliche Selbstverwaltungspolitik könnte uns vor dem Ersticken des Volkes in Bureautratie und gefesselter Unbeweglichkeit bewahren. Das sozialistische Schlagwort vom unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit wird sich in unserem verarmten, durch Kapitalmächte des Auslandes beherrschten Staate ja ohnehin von selbst in eine ganz neue Entwicklung auflösen. Eine durchgreifende Verkehrsverbesserung (Gütertarife) muß im Zusammenhang mit anderen Maßnahmen die Selbstkosten der Wirtschaft ermäßigen und die Frachtmengen und damit die Einnahmen der Reichsbahn steigern. Die Mittel dazu muß die Reparationsabgabe liefern. Aber die Hauptsache ist und bleibt bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unsere Wirtschaftspolitik. Unsere Landwirtschaft muß wieder gesund werden, was nur mit einem anderen System der Gesamtpolitik, nicht mit dem einseitigen Blick auf Zölle, erreicht werden kann. Im Anschluß an die Rentenbankkreditanstalt muß eine unabhängige wirtschaftliche Selbstverwaltung der Landwirtschaft aufgebaut werden. Daran muß sich eine wirkliche Entschuldung der Landwirtschaft knüpfen. Eugenberg schloß mit einem starken Appell an den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu unserem Volke, aber auch an den Willen, das Schicksal des Volkes zum Guten zu wenden, das Steuer herumzuwerfen und die persönliche Kraft jedes einzelnen und besonders der Jugend dafür einzusetzen, daß nicht der Marxismus und seine Verbündeten das Volk zugrunde richten.

Erneute Kundgebung des Ruffhäuserbundes.

Mit der Parole „Durch Wahlzwang zur deutschen Front!“ wendet sich der Vorstand des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhäuser“ nochmals an seine in 32 000 Vereinen zusammengefaßten drei Millionen Mitglieder. Die Kundgebung hat folgenden Wortlaut: „Die beginnenden Wahlkämpfe haben zu einer Verärgelung der Gegenwart auch innerhalb der Volksteile geführt, die eine gemeinsame vaterländische Gesinnung verbindet. Dem muß Einhalt geboten werden; denn diese Kräfte sollen auch in Zukunft die Träger des Kampfes gegen die Kriegsschuldlinge und gegen die Vernichtung unseres Volkstums sein. Sie sollen die berufenen Vertreter deutschen Wefens ohne Überheblichkeit gegenüber fremden Völkern sein. Sie sollen den Wehrwillen in der Nation als hohe sittliche Pflicht lebendig erhalten. Damit ist die deutsche Front gekennzeichnet. Jeder Kamerad muß eine Partei wählen, die unsere vorgedachten Ziele zur Selbstbehauptung Deutschlands fördern will. Kleine Splitterparteien sind ohne Einfluß und deshalb schädlich. Vor allem aber bedenkt, Kameraden, Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht, bedeutet Wahlzwang! Wer sich diesem Zwang trotzdem entzieht, der hat die Verehrung verloren, zu uns zu gehören. Also: Marschier geschlossen zur Wahl!“

Freispruch für Göbbels.

Reichspräsident verzichtet auf Bestrafung. Der nationalsozialistische Führer Dr. Göbbels, Abgeordneter im bisherigen Reichstag, war in erster Instanz zu einer Geldstrafe von 800 Mark wegen Verleumdung des Reichspräsidenten von Hindenburg verurteilt worden. Dagegen hatte Göbbels Berufung eingelegt, ebenso die Staatsanwaltschaft. Die Berufung kam jetzt in Berlin zur Verhandlung.

Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Vorsitzende Mitteilung von einem Schreiben des Reichspräsidenten, in dem es heißt, dieser habe einer ihm abgegebenen Erklärung des Herrn Dr. Göbbels entnommen, daß Dr. Göbbels eine absichtliche persönliche Verleumdung seiner Person ferngelegt und daß er lediglich in Wahrnehmung seiner politischen Interessen gehandelt habe. Der Reichspräsident würde daher seinen Strafantrag zurücknehmen, wenn dies noch möglich wäre. Da dies aber infolge der gesetzlichen Lage nicht mehr möglich ist, erklärt er, daß er die Angelegenheit persönlich als erledigt betrachte und an einer Bestrafung des Herrn Dr. Göbbels kein Interesse mehr habe.

Der Oberstaatsanwalt sprach sich jedoch für Verurteilung der Berufung des Angeklagten aus, da die Verleumdung in vollem Umfang erwiesen sei. Wenn er bitte, die Berufung der Staatsanwaltschaft gleichfalls zu verwerfen, so geschehe das lediglich wegen Hindenburgs Brief, dessen Wunsch er stattgeben wolle. Der Verteidiger des Dr. Göbbels verlangte Freispruch.

Das Gericht erkannte folgendermaßen: „Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. Auf die Verurteilung des Angeklagten hin wird das Urteil erster Instanz aufgehoben und der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.“

Das preussische Konkordat mit Rom.

Herausgabe einer päpstlichen Bulle.

Am 13. August, dem Jahrestag des Austausches der Urkunden über den Konkordatsvertrag zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhl, wurde eine Bulle veröffentlicht, durch die notwendig geworden kirchliche Veränderungen im Verwaltungsbereich der katholischen Kirche Preußens geregelt werden.

Die Bedeutung dieser Bulle liegt darin, daß den Bestimmungen des Konkordats über Errichtung neuer Diözesen, der Erhebung einzelner Diözesen zu Erzbistümern und der Schaffung neuer Domkapitel kirchliche Rechtskraft verliehen wird. Mit dem Erscheinen der Bulle sind die neuen Diözesen Berlin und Aachen sowie die Prälatur Schneidemühl rechtskräftig errichtet worden. Ferner haben mit dem gestrigen Tage die Diözesen Breslau und Paderborn den Charakter von Erzbistümern, und ihre Oberhirten, Kardinal-Erzbischof Dr. Bertram-Breslau und Bischof Dr. Klein-Paderborn, den Titel Erzbischof erhalten. Damit ist die Neuordnung der preussischen Kirchenprovinzen, wie sie im Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Preussischen Staat vorgesehen war, in Kraft gesetzt worden.

Der Staat Preußen umfaßt somit nach der Neuordnung drei Erzbistümer, neun Bistümer und eine Prälatur. Er ist aufgeteilt in die Kirchenprovinzen Köln, Breslau und Paderborn. Zur Kirchenprovinz Köln gehören die Diözesen Aachen, Limburg, Münster, Osnabrück und Trier. Zur Kirchenprovinz Breslau die Diözesen Berlin, Ermland und die Prälatur Schneidemühl, zur Kirchenprovinz Paderborn endlich die Diözesen Hildesheim und Fulda.

Kampf um den Finnland-Vertrag.

Neue Kompromißversuche.

Zu den Kabinettsbesprechungen über den finnischen Handelsvertrag wird neuerdings bekannt: Da die Meinungsverschiedenheiten zwischen Ernährungsministerium und Wirtschaftsministerium über die Kündigung des Vertrages klar zu Tage getreten sind, werden die neuen Beratungen am Freitag durch den Wirtschaftsausschuß der Reichsregierung besonders vorbereitet werden. In dem Wirtschaftsausschuß sind das Ernährungsministerium, das Wirtschaftsministerium, das Arbeitsministerium, das Finanzministerium und das Außenministerium durch ihre Sachreferenten vertreten. Man hofft in Kreisen der Regierung, die Kernfrage des Finnland-Vertrages, die Zollautonomie auf dem Gebiet der Molkereierzeugnisse, durch einen Zusatzvertrag zum geltenden Handelsvertrag lösen zu können, ohne daß deshalb zur Kündigung des Gesamtvertrages geschritten werden müßte.

Die Kosten der letzten Provinziallandtagswahl.

41 140 Mark für den 17. November 1929.

Aus Anlaß der hannoverschen Provinziallandtagswahl vom 17. November 1929 hat die Provinz 41 140 Mark aufgewendet. Von den nach dem Haushaltsplan für die Wahl verfügbaren 60 000 Mark wurden also nur etwa zwei Drittel in Anspruch genommen. Hierbei sind auch die Kosten schon mit berücksichtigt, die den Kreisen und Gemeinden auf Grund des § 19 des Wahlgesetzes von der Provinz erstattet werden mußten, wobei allerdings ein geringfügiger Betrag nur schätzungsweise eingesetzt werden konnte, da ein Kreis noch nicht endgültig abgerechnet hat. Die Einwohnerzahl der Provinz Hannover beträgt nach dem Stande der Volkszählung vom 16. Juni 1925: 3 190 619, die Gesamtzahl der Wahlberechtigten am Wahltag: 2 103 456. Auf einen Einwohner entfallen demnach an Wahlkosten 1,289 Pf., auf einen Wahlberechtigten 1,955 Pf. Zum Vergleich sei noch erwähnt, daß die Durchführung der Wahl im Jahre 1925 rund 56 800 RM. kostete. Die demgegenüber bei der letzten Wahl festgestellten Ersparnisse von rund 15 000 RM. sind durch organisatorische Vereinfachungen im Wahlbüro, durch äußerste Beschränkung der sachlichen Unkosten und vor allem durch Vereinfachungen der amtlichen Bekanntmachungen erzielt worden. Außerdem konnten dadurch, daß die Wahlkosten der Kreise und Städte nicht nach den früher üblichen Pauschalsätzen, sondern nach Maßgabe der tatsächlich entstandenen Kosten erstattet wurden, die Gesamtkosten herabgedrückt werden. Allerdings mußte dabei die durch die Einzelabrechnung erforderliche Mehrarbeit mit in Kauf genommen werden.

Helgoland 40 Jahre beim Reich.

Die Feier auf der Insel.

Die Inselgemeinde Helgoland hielt am 13. August, dem 40. Jahrestag der Zugehörigkeit zum Reich, eine Gedenkfeier ab. Umrahmt vom Festkonzert der Kurfürstlichen und einigen gesanglichen Darbietungen des Helgoländer Männergesangsvereins hielt Gemeindevorsteher Lange eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Helgoländer einig und geschlossen zu ihrem deutschen Vaterlande stünden. Er sei von Vertretern aller Schichten der Inselbevölkerung ermächtigt worden, durch ein Telegramm an den Reichspräsidenten das vor vierzig Jahren gegebene Gelöbniß unerschütterlicher Treue zum deutschen Vaterlande zu erneuern. Gemeinsamer Gesang des am 26. August 1841 auf der Insel Helgoland von Hoffmann von Fallersleben gedichteten Deutschlandliedes schloß sich an. Reichspräsident von Hindenburg hatte ein Telegramm gefandt, in dem er der Treue der Insel gedachte und für ihr Gedeihen beste Wünsche sandte.

Erschreckende Zahlen.

Die Fehlbeträge der Städte.

Nach Feststellungen des Reichsstadtebundes betragen die Fehlbeträge in der Jahresrechnung 1929 in 220 preussischen Städten bis zu 25 000 Einwohnern durchschnittlich 6,94 Mark je Einwohner. In den einzelnen Größenklassen wurde festgestellt, daß in 23 Städten bis zu 2000 Einwohnern durchschnittlich 5,61 Mark je Einwohner, in 88 Städten mit 2001 bis zu 5000 Einwohnern durchschnittlich 7,24 Mark je Einwohner, in 56 Städten mit 5001 bis zu 10 000 Einwohnern durchschnittlich 7,74 Mark und in 53 Städten mit 10 001 bis zu 25 000 Einwohnern durchschnittlich 6,49 Mark je Einwohner als ungedeckter Fehlbetrag nach 1930 übernommen werden mußte.

Das schlechte Gewissen.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ in Polen beschlagnahmt. Die Nr. 187 der „Danziger Neuesten Nachrichten“, die längere Ausführungen über die Rede des Reichsministers Treviranus sowie über die Wirkung dieser Rede in Frankreich enthielt, ist in Polen beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme wurde in Danzig bei der Ankunft der betreffenden Zeitungspakete vorgenommen, und zwar, wie es heißt, auf Veranlassung der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig (1).

Einleuten der Türkei.

Eine neue Note an Persien.

Die türkische Regierung hat eine neue Note nach Teheran gerichtet, in der sie der persischen Regierung ein Zusammengehen gegen die Kurdenstämme vorschlägt. Nach türkischen Verlautbarungen ist die Regierung in Angora bereit, als Entschädigung für das von den türkischen Truppen besetzte Gebiet einen entsprechenden Streifen türkischen Landes abzutreten.

Bedrohliche Lage in China.

Weitere japanische Kriegsschiffe unterwegs.

Angeichts der bedrohlichen Lage in China hat das japanische Kriegsministerium beschlossen, weitere zwei Kanonenboote nach den chinesischen Gewässern zu entsenden, da die japanischen Bürger in China des Schutzes bedürfen. Die Lage habe sich derart zugepoint, daß besondere Vorsicht geboten sei, um einer Wiederholung der Vorfälle von Tschangtscha vorzubeugen.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Salver, den 15. August 1930.

Aläglischer Sommer.

Und der Regen regnet jeglichen Tag! Es ist aber auch allmählich zum Verwelseln! Hätte jemand gedacht, daß es diesen Sommer, der so verheißungsvoll begonnen hat, so jämmerlich zusammenschlagen würde? Daß kaum ein Tag ohne Regen vergehen würde? Daß man die Schönwettertage des

Neue Gefahren für den Roggenpreis?

Vorsicht bei der Herbstbestellung!
Aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium wird geschrieben:
Mit der Beseitigung des Überangebotes von Roggen auf dem Markte wäre der wesentlichste Schritt zur Erhöhung und Stabilisierung des Roggenpreises getan. Da aber der Roggenverbrauch in Deutschland im allgemeinen hinter dem Umfang der Ernte zurückbleibt und es auch nicht möglich ist, größere Mengen im Auslande ohne Verlust abzugeben, so bleibt der Landwirtschaft nichts anderes übrig, als auch in dieser Frage zur Selbsthilfe zu schreiten. Diese liegt ausschließlich in einer Verkleinerung der im Inlande erzeugten Roggenmenge. Die Reichs- und Länderregierungen stehen diesen Selbsthilfeabsichten der Landwirtschaft wohlwollend gegenüber und sind bereit, zur Erleichterung der Umstellung Unterstützungen zur Verfügung zu stellen. Die Landwirtschaft muß also darauf bedacht sein, die Anbaufläche des Roggens überall dort einzuschränken, wo an dessen Stelle die Bodenverhältnisse einen Weizenanbau zulassen. Das ist eines der wichtigsten Mittel, die ungünstige Preisentwicklung des Roggens zu beseitigen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, die derzeitige Roggenanbaufläche um mindestens eine Million Hektar zu verkleinern.

Jetzt kurz vor der Herbstbestellung tritt diese Frage besonders in den Vordergrund: Sollen bei der nächsten Roggenernte wiederum die Absatzschwierigkeiten zu völlig unzureichenden Preisen führen?

Ein Blick in die Außenhandelsstatistik ist belehrend. Sie zeigt, daß Deutschland in den letzten Jahren zwar Roggen ausgeführt, dafür aber nahezu die Hälfte seines Weizenbedarfs eingeführt hat.

Obwohl von 1927 bis 1929 ein Rückgang eingetreten ist, wurde 1929 immerhin die beträchtliche Menge von rund 1,8 Millionen Tonnen Weizen aus dem Auslande bezogen. Am Verbrauch des Brotgetreides betrug der Anteil des Roggens 1924 bis 1925 noch 59,6 Prozent, der des Weizens 40,4 Prozent. Bis zum Jahre 1928 bis 1929 war der Roggenverbrauch dagegen auf 46,6 Prozent zurückgegangen, der des Weizens auf 53,4 Prozent gestiegen. Die Propaganda für einen stärkeren Roggenkonsum dürfte allein nicht zu dem Ziele führen, diese in den letzten Jahren beobachtete Tendenz umzukehren und damit das bestehende Überangebot an Roggen aus dem Markte zu nehmen.

So ergibt sich also aus der handelsbilanzmäßigen und aus der konsumstatistisch orientierten Betrachtungsweise die Überlegung, ob ein für die Roggenbestellung in Aussicht genommenes Feld nicht rentabler und zweckmäßiger mit Weizen zu bebauen ist.

Grundsätzlich ist zu fordern, daß ein Roggenanbau auf weizenfähigen Äckern zu unterbleiben hat, wenn er ausschließlich aus dem Gesichtspunkt betrieben wird, die nötigen Roggenmengen für Deputat und Haushalt zu beschaffen. Bei der Preisspanne zwischen Roggen und Weizen ist es zweckmäßig, diese Roggenmengen zu kaufen und dafür Weizen zu verkaufen. Das bedeutet auch einen Akt der gegenseitigen Selbsthilfe der Landwirtschaft, weil dann der Landwirt des besseren Bodens dem ärmeren Roggenboden gegenüber als Konsument auftritt.

Eine ausreichende Preisspanne zwischen Roggen und Weizen dürfte auch in Zukunft aufrechterhalten werden können. Selbst beim Zusammentreffen einer günstigen Weltmarkternte mit einer günstigen Inlandsernte kann für den Inlandsweizen bei energischer Handhabung des seit Jahresfrist eingeführten Vermahlungszwanges das Preisniveau für Weizen gehalten werden. Der Reichsernährungsminister kann bekanntlich die Mühlen zwingen, einen so großen Prozentsatz Inlandsweizen zu vermahlen, daß das reichliche Angebot des Auslandsweizens nicht imstande ist, den inländischen Weizenpreis herunterzudrücken. Demgegenüber ist der Roggenpreis Schwankungen schon deshalb unterworfen, weil wir nicht das Mittel der Zollregulierung haben, sondern der Preis den Ernteschwankungen des Roggens im Inland und dem Roggendumping auf den Auslandsmärkten ausgesetzt ist.

Die aus der Preisspanne sich ergebende günstige Rentabilität des Weizens auf allen geeigneten Böden wird noch dadurch verstärkt, daß der Weizen dem Roggen gegenüber eine Reihe betriebswirtschaftlicher Vorteile voraus hat. Die Möglichkeit der Bestellung des Weizens in den westlichen Provinzen bis in den Dezember hinein hat, abgesehen von der Verschiebung der Arbeitspitze bei der Herbstbestellung, vor dem Roggen noch den Vorzug, größeren Nutzen aus den Vorfrüchten ziehen zu können (Klee, Luzerne). Ebenso ist eine Reihe von Vorfrüchten beim Roggen unmöglich, die beim Weizen angebaut sind, wie z. B. Ackerbohnen, Zuckerrüben.

Roggenfülle und Futtermangel.

Verregnete Ernten.

Aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium wird geschrieben:

Die vom Reich und den Ländern zugesagte Unterstützung zur Erhöhung und Stabilisierung des Roggenpreises kann nur wirksam werden, wenn auch die Landwirtschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Selbsthilfe dieses Ziel anstrebt. Vor allem kommt es darauf an, das Überangebot von Roggen auf dem Markte durch Verminderung der Anbaufläche zu beheben. Die auf diese Weise erreichte Verringerung der Ernte würde eine Erhöhung der Preise mit sich bringen. Das bedeutet eine Hilfe für die Landwirtschaft auf ärmeren Böden.

Die Preisspanne zwischen Roggen und Weizen in den letzten Jahren sollte den Landwirten bei der bevorstehenden Herbstbestellung veranlassen, soweit es die Betriebs- und Wirtschaftsverhältnisse gestatten, auf den für den Weizenbau geeigneten Böden, auf denen jedoch bisher nach alter Gewohnheit Roggen angebaut wurde, den Weizenanbau zu vermehren. Darüber hinaus kann aber auch eine Ausdehnung auf andere als die eigentlichen Weizenböden von Vorteil sein, da es heute schon Weizenforten gibt, die auch auf leichteren Böden gedeihen, z. B. Rimpaus Bastardweizen, Eriewener Nr. 104, Krasitz Siegerländer und Pflugs Baltikum. Vom preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sind zur weiteren Klärung der Frage, welche Weizenforten sich auch für die leichteren Böden eignen, umfangreiche Versuche eingeleitet worden. Daß in jedem Falle die Pflege und Behandlung der Böden und Saaten den Anforderungen entsprechen müssen, die der Weizen an sie stellt, ist selbstverständlich.

Es wird somit nicht etwa die Forderung erhoben, dort, wo bisher Roggen geerntet wurde, nun überall Weizen zu bauen; den Betriebsleitern auf den ärmeren Böden stehen auch andere Möglichkeiten zur Verfügung, den Roggenanbau einzuschränken. Es gibt eine große Anzahl von Äckern, die bisher dem Roggenanbau dienten und auf denen Grünlandwirtschaft betrieben werden kann. Hierbei handelt es sich um Gegenden, die verhältnismäßig hohe Niederschläge und große Bodenfeuchtigkeit haben. Dort wird häufig in der Erntezeit die Körnerfrucht verregnet. Der durch eine verregnete Getreideernte entstehende Schaden ist aber für den Gesamtbetrieb größer als der Schaden, der durch Regenfälle auch in der Grünlandwirtschaft hervorgerufen werden kann.

Gerade den kleinbäuerlichen Betrieben mit ihren umfangreichen Viehbeständen mangelt es an Futterstoffen. Der Landwirt hat darum zu überlegen, ob er Futterpflanzen, die sich für den Anbau auf leichteren Böden eignen, anbauen soll.

Nun könnte der rechnende Landwirt entgegenhalten, daß auch die Rinder- und Molkepreise einen ebenso katastrophalen Preiszusammenbruch erlitten haben wie der Roggen. Die Gründe sind hier aber anderer Natur und lassen sich mit Hilfe der Handels- und Absatzpolitik weit eher beseitigen als eine Hebung des Roggenpreises mit denselben Maßnahmen. Das wirksamste Mittel zur Hebung des Roggenpreises ist und bleibt die Einschränkung der Roggenfläche zugunsten anderer Feldfrüchte, von denen der Weizen- und Feldfutterbau an erster Stelle steht.

„Der Pflug soll am Erntewagen hängen!“

Von Landwirtschaftslehrer Dr. P. Lieh.

Des Landwirts schönste, aber auch arbeitsreichste Zeit ist gekommen: die Ernte. Von morgens früh, wenn die Hähne krähen, bis spät in die Nacht regen sich die fleißigen Hände; Groß und Klein helfen da mit, unnütze Eifer gibt es nicht.

Im Gegensatz zum Handel und zur Industrie ist der Umlauf des Betriebskapitals einer Landwirtschaft bedeutend langsamer; der Kaufmann setzt seine Ware innerhalb eines Jahres mehrfach um, der Landwirt hat dagegen während dieser Zeit nur eine einzige Ernte. Die Kosten einer Feldbestellung, ebenso wie der materielle Gewinn, laufen erst nach verhältnismäßig langer Zeit in die Tasche des Landwirts zurück. Durch die derzeitigen schlechten Roggen-, Kartoffel- und Viehpreise auf der einen, erhöhte Produktionskosten, Löhne, Steuern und Abgaben auf der anderen Seite, schrumpft der Reingewinn einer Landwirtschaft heute immer mehr zusammen.

Der ganze Aufwand an künstlichen Düngemitteln und Kampf gegen Pflanzenschädlinge lohnt sich erst dann richtig, wenn die zur Bestellung der Felder notwendige Bodenbearbeitung richtig gehandhabt wird. Diese beginnt schon jetzt während der Ernte selbst, und es ist vollkommen fehlerhaft, diese Arbeit hinauszuschieben. Sofort nach dem Aberten muß der Landwirt das Land leicht schälen, wenige cm tief genügen — nach der alten Bauernregel: „Der Pflug soll am Erntewagen hängen.“ Das kann sogar schon geschehen, solange das Getreide noch steht. Man fährt mit dem Schälflug oder Kultivator durch die Reihen, um das Land aufzureißen. Der Zweck dieser Verrichtung ist ohne Weiteres klar: im Boden haben sich haarfeine Kanälchen gebildet, durch die das Wasser an die Oberfläche steigen kann, um hier natürlich zu verdunsten. Die trockene Krume wirkt hier wie ein Filterpapier, das immer wieder Feuchtigkeit aus den tieferen Schichten nach oben jagt, so daß der Boden tief austrocknen muß. Durch das Lockern aber werden diese feinen Haarröhrchen zerstört. Das Wasser kann nicht mehr aufsteigen, und jetzt „isoliert“ die obere Schicht das Darunterliegende. Bei nachfolgendem Regenwetter wird dann das Wasser wie bei einem Schwamm festgehalten. Dies ist besonders wichtig für Zwischenfruchtbau und die kommende Herbstsaat.

Wo wir es mit saurem Boden zu tun haben, und das ist leider nur zu häufig der Fall, ist es zweckmäßig, den Boden zu kalken. Für schwere Böden nehme man gemahlene Branntkalk (3–4 dz je 1/4 ha) und für leichtere Böden kohlenfauren Kalk, Kalkmehl oder feingemahlene Kalkstein und zwar 8–10 dz je 1/4 ha. Diese Düngung hält dann auf 2–3 Jahre vor. Man kann den Kalk auf die Stoppel geben und mit dem Schälen in den Boden bringen. Eine gute Mischung mit dem sauren Boden, vor allem auch nach der Tiefe, ist notwendig, weil sich der Kalk nur langsam im Boden verbreitet. Im Laufe des Spätherbstes oder Winters kann dann der Stalldung eingebracht werden. Auf Böden, die nicht sauer sind, wird erst der Stalldünger eingepflügt und dann der Kalk oben in den Boden eingebracht. Bei Kalkdüngung darf nicht zugleich mit Ammoniaksalzen gedüngt werden, da der Kalk den Ammoniakstoff austreibt und dieser dann in die Luft geht. Man verwende in diesem Falle Stickstoff in Salpeterform.

Aus der Wahlbewegung.

Schließt die Reihen!

Ein Appell an das Landvolk.

Von Reichsminister Schiele.

Nachdem die Große Koalition an der Unfähigkeit gescheitert war, die dringlichsten Aufgaben der Gegenwart zu meistern, ergriff der Reichspräsident im Bewußtsein seiner staatspolitischen Verantwortlichkeit persönlich die Initiative und berief eine Regierung, die sich unabhängig von Parteibindungen nur den großen Aufgaben verantwortlich fühlen sollte, die es vordringlich zu lösen galt: der Sanierung der Finanzen, der Rettung der Landwirtschaft und des Ostens.

Wer wie ich der Überzeugung ist, daß wir nur durch persönliche, verantwortungsbehaftete Mitarbeit im Staate unsere wirtschaftlichen, sozialen, staats- und nationalpolitischen Ziele erreichen können, der durfte sich dem Rufe des Reichspräsidenten nicht versagen. Die Übernahme des Reichsernährungsministeriums war daher für mich angesichts der verzweifeltsten Lage der Landwirtschaft und des Ostens ein Gebot der Pflicht, zumal die weitgehende sachliche Zustimmung des Kabinetts zu den von mir geplanten dringenden Agrar- und Osthilfsmahnahmen vorlag und die Bereitstellung aller verfassungsmäßigen Mittel zu ihrer politischen Durchsetzung gesichert war. Solange und soweit diese Voraussetzungen gegeben sind, habe ich im Dienste der Landwirtschaft und des Ostens auf diesem Posten auszuhalten.

Über wichtige agrarpolitische Fortschritte und mannigfaltige finanzpolitische Klippen hinweg aina der Lauf der

politischen Entwicklung dem 18. Juli entgegen, wo das Staatschiff kurz vor dem rettenden Nothafen — der Vollendung der Osthilfe und der Wiedergewinnung der finanziellen Bewegungsfreiheit — im Reichstage an der politischen Unvernunft derjenigen strandete, die zur Mitwirkung an den von Hindenburg der Regierung gestellten Aufgaben besonders berufen gewesen wären. Der Reichspräsident war aus Gründen der Staatsraison und aus eigenem persönlichen Verantwortungsgesühl entschlossen, sich gegen die Verantwortungsscheu des Parlaments durchzusetzen. Marxisten und radikale Gruppen auf der Rechten fielen ihm dabei in den Arm. Damit wuchsen die Meinungsunterschiede über die politischen Methoden im Lager der Rechten zu einer unüberbrückbaren Kluft in den staatspolitischen Grundauffassungen. Der Austritt aus der Deutschnationalen Partei war damit für mich und meine Gefinnungsfreunde zu einer schmerzlichen, aber unerläßlichen Selbstverständlichkeit geworden.

Politisch heimatlos, ist nunmehr das Landvolk gezwungen, sich eine neue Plattform für seinen politischen Kampf um das eigene Geschick und das des Vaterlandes zu schaffen. Geben wir uns keinem Zweifel darüber hin: weiteste Kreise des Landvolkes drohen aus Verzweiflung dem Radikalismus in die Hände zu fallen — für einen vielleicht noch größeren Teil besteht sogar die Gefahr, daß er erschüttert im Glauben an die Partei, der er zehn Jahre lang die Treue gehalten hatte, enttäuscht, hoffnungslos und kampfes müde die politische Wastatt verläßt und damit — ohne es zu wollen — seinen politischen Gegnern zum Siege im politischen Machtkampfe verhilft.

Angesichts dieser Lage ist die Sammlung der politischen obdachlos gewordenen und der Verzweiflung überlieferten Kräfte im Landvolk nur noch unter berufständischer Parole möglich. Diese Sammlung des Landvolkes ist aber nicht nur berufständisch von Wichtigkeit. Das Landvolk ist die Kerntruppe der konservativen, bodenständigen und staatsverbundenen Volkskräfte überhaupt. Stellt sich das Landvolk straff organisiert mitten hinein in die Front der Sammlung der großen Rechten, so erfüllt es damit seine naturgegebene Berufung zu staatspolitischer Führung. Nicht klassenkämpferischer Verursorgismus, nicht falsches Streben, das zur politischen Isolierung führt, sondern der unerschütterliche Glaube an die staatspolitische Mission des Landvolkes machen es seinen Führern zum Gebot der Stunde, alle Kräfte des Landes auf der berufständischpolitischen Grundlage zu sammeln.

Deshalb der Appell an meine Berufsgenossen: Sammelt euch um das grüne Banner der deutschen Landvolkbewegung — der deutsche Bauer marschieret im Kampfe um seine Scholle, um den gebührenden Einfluß im Staate und um die Freiheit seines Vaterlandes!

Aus dem Wahlausruf der Wirtschaftspartei.

Der Wahlausruf der Wirtschaftspartei enthält folgende Aufforderung an die Wähler:

Es gilt, neue Brechen in die Front der mittelständigen Gegner zu schlagen. Es kommt darauf an, der wachsenden Hochflut des Radikalismus von links und rechts die Kraft und die Macht der am Boden, Scholle und Heimat, an Geschäft, Werkstatt und Vaterland gebundenen Schichten des erwerbstätigen Mittelstandes entgegenzusetzen. Der Feind steht links und rechts! Dort ist es der internationale Marxismus, hier das ebenfalls internationale Großkapital.

Die politischen bürgerlichen Parteien haben im Kampf gegen Großkapital und Marxismus verjagt. Die Entwicklung geht über sie hinweg, weil sie zu Verrätern am bürgerlichen Gedanken, zu Verrätern der bürgerlichen Welt anschauung und Wirtschaftsauffassung geworden sind. Die Deutschnationalen sind in mehrere Teile zerfallen. Die Politik Hugenburgs hat diese Partei zerlegt — jene Politik, die den Kampf gegen die Sozialisten prodigte, in Wirklichkeit aber zum großen Teile die sozialistische Verleumdung und Enteignungspolitik erst ermöglichte. Die Landwirtschaft ist abgefallen, weite Schichten anderer Volkskreise haben der Partei Hugenburgs den Rücken gekehrt. Die Deutschnationalen sind tot, an ihre Stelle tritt die sogenannte „Staatspartei“ als Neugründung, ein Sammelsurium von allen möglichen Gruppen unter Führung der alten demokratischen Politiker. Den meisten anderen bürgerlichen Parteien geht es ähnlich.

Unaufrichtig geht der Verfall vor sich — eine Folge verräterischer, das Bürgertum im Stich lassenden unehrlicher Politik dieser Parteien. Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) tritt als Partei vor ihren Wähler, die Unerfülltes nicht versprochen hat. In den Monaten ihrer Zugehörigkeit zur Reichsregierung hat sie gegen die Uebermacht der anderen Parteien manche Forderung des Mittelstandes durchsetzen können.

Die politischen Rechte der Beamten.

Braunschweigische Beamte gegen das Verbot des Innenministers.

Die Vereinigung der unteren braunschweigischen Staatsbeamten beschäftigte sich in einer Versammlung mit dem Erlass des Reichsinnenministers, der den Beamten die Zugehörigkeit und Beteiligung an nationalsozialistischen und kommunistischen Verbänden und Veranstaltungen verbietet. Es wurde die Ansicht vertreten, daß wohl ein öffentliches Eintreten für die Belange dieser politischen Parteien den Beamten unterlag werden könne, sobald es sich um Maßnahmen handele, die im Widerspruch zu der von den Beamten beschworenen Verfassung ständen. Daß man aber den Beamten die Zugehörigkeit zu solchen Organisationen verbiete, gehe zu weit. In solchem Verbot glaubte man schwere Eingriffe in die den Beamten durch die Weimarer Verfassung gewährleisteten Rechte erblicken zu müssen.

Skandal in der Landeserziehungsanstalt Bevern.

Plötzliche Entlassung eines Anstaltsleiters.

Seit geraumer Zeit waren Gerüchte in Umlauf, daß in der braunschweigischen Landeserziehungsanstalt, dem Wilhelm-Stift in Bevern, nicht alles in Ordnung sei, und nun ist der Leiter der Anstalt, der sozialdemokratische Direktor Eberlein, plötzlich seines Amtes enthoben worden. Die volksparteiliche Abgeordnete Frau von Braun hatte schon im letzten Frühjahr auf eigenartige Vorkomm-

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrufen aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie mästet man am schnellsten und rentabelsten sogenannte Doppelender? R. S. in Sch.

Antwort: Die Doppellendigkeit bei Rälbern ist als Mißbildung anzusehen. Bei ihr ist nicht nur anscheinend die Keule doppelt vorhanden, sondern es finden sich vor: ein kleiner Kopf, fleischiger Hals, breiter gepaltener Widerist und kurzer etwas eingekrümmter Rücken, tiefer Rumpf und breite Brust. Das ganze Tier hat ein etwas eigenartiges Aussehen und besitzt einen Zuchtwerth nicht. Dagegen werden die Doppellender für Schlachtzwecke infolge des vorzüglichen Fleisches und des großen Anteiles an Schmelzfleisch sehr geschätzt und hoch bezahlt. Um beste Qualität zu erzielen, darf die Fütterung nur in Vollmilch bestehen. Hiervon ist so viel zu verabreichen, wie das Tier aufnimmt. In vielen Fällen schlägt man in die Vollmilch rohe Eier hinein. Die Gewichtszunahme ist bei Doppellendern in der Regel höher, als bei anderen Rälbern, wie auch die prozentige Schlachtausbeute eine höhere ist. Man kann Doppellender bis auf drei, auch vier Zentner und darüber bringen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß mit zunehmendem Gewicht die Bezahlung je Zentner in der Regel geringer wird. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Eine Kuh kann die Milch nicht halten. Diese Erscheinung zeigt sich einige Stunden vor dem Melken. Ich nehme an, daß eine Erschlaffung der Strichmuskulatur vorliegt. Außerdem geht bei der Kuh häufiger ein Schleim ab. Dies ist in den früheren Jahren nicht gewesen. Die Fütterung besteht aus 15 kg Schnitzel, 2 kg Schrotmehl, und zwar bestehend aus Roggen, Gerste, Hafer und Sojabohnenschrot zu gleichen Teilen. Die Kuh wird zum Zuge benutzt. Läßt sich etwas gegen das Nichthalten der Milch tun? D. S. in H.

Antwort: Das Laufenlassen der Milch bei Ihrer Kuh beruht, wie Sie ganz richtig annehmen, in einer Erschlaffung der Strichmuskulatur. Sie können diesem Uebelstande nur dadurch vorbeugen, daß Sie die Kuh häufiger melken, damit keine Ueberanstrengung der Ringmuskulatur der Striche erfolgt. Auch ist ein häufiges Waschen der Striche mit kaltem Wasser angebracht, da hierdurch eine Stärkung der Muskulatur erfolgt. Gegen Ihre Fütterung ist nichts einzuwenden. Diefelbe ist allerdings nicht zu reichlich zu bemessen, da sonst die Milchproduktion zu hoch wird und damit der Milchdruck im Euter und in den Strichen nicht zu groß wird. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Eine Ziege hat vor fünf Wochen gelammt. Sie wird alle Tage magerer und gibt auch bald keine Milch mehr. Das Tier reißt sich an der Wand und beißt sich die Haare aus. Die Seite, mit der sie an der Wand steht, ist schon ganz kahl. Sonst ist weiter nichts zu bemerken. Ich füttere früh Gras und abends etwas Roggenstroh und Quetschhafer. Vor jeder Mahlzeit gebe ich reines Wasser zum Saufen, manchmal auch etwas Heu. Was soll ich dagegen tun? E. F. in D.

Antwort: Wenn die Ziege alle Tage magerer wird und bald keine Milch mehr gibt, so ist doch sicher die Nahrungsaufnahme nicht reichlich genug, obwohl Sie nichts davon berichten. Sollte letzteres der Fall sein, dann ist die Ursache festzustellen und der Verdauungsapparat erst in Ordnung zu bringen. In der Zusammenstellung des Speisezettels, der für

diese Jahreszeit ganz gut ist, vorausgesetzt, daß die verabreichten Futtermittel einwandfrei sind und das Gras möglichst im Weidgang aufgenommen wird, liegt kein Fehler. Das Reiben an der Wand und Abbeißen der Haare läßt auf Ungeziefer oder Hautkrankheit schließen. Striegel und Bürste öfters gebraucht, macht eine Ziege frei von solchen Qualgeistern. Vor allen Dingen die Hühner fernhalten vom Ziegenstall! Berichten Sie einmal eingehender über Ihre Ziegenhaltung. Wir können Ihnen dann vielleicht mit ausführlicherem Rat dienen. Rn.

Frage Nr. 4. Einige Ferkel zeigten die ersten Tage nach der Geburt einen starken Durchfall, der aber nach Eingabe eines vom Tierarzt verordneten Pulvers wegblich. Nun leidet dagegen die Mutter an starker Verstopfung, und seit kurzem stellt sich auch wieder der Durchfall bei den Ferkeln ein. Ich nehme an, daß die Ursache des Durchfalls auf die Muttermilch zurückzuführen ist. Gefüttert wird gebührter Hafer, Roggenstroh, ein wenig Fischmehl, gekochter Leinsamen, Kartoffeln, Magermilch und Wasser. Stimmt meine Vermutung oder sind die Krankheitserscheinungen bei den Ferkeln auf infektiöse Ursachen zurückzuführen? D. M. in W.

Antwort: Ferkeldurchfälle können durch infektiöse Ursachen, durch Futterfäulnisse oder auch durch Würmer (Spulwürmer) hervorgerufen werden. Von Infektionserregern kommen in erster Linie die in der Natur weit verbreiteten Kollibazillen in Frage, die bei den widerstandsfähigen erwachsenen Tieren ohne Einfluß sind, bei den Jungtieren dagegen leicht krankmachende Wirkungen auslösen können. Mutter und Abjägerferkel sollten nur durchaus einwandfreies Futter erhalten. Zunächst ist für einen warmen, trockenen, nicht zu kleinen und möglichst sauberen und gut eingestreuten Stall zu sorgen. Bei den Muttertieren ist plötzlicher Futterwechsel zu vermeiden. In schweren Fällen von Durchfall sind an Stelle von Milch dünne Reis- oder Weibreiuppen zu geben. Bei allen Formen von Ferkeldurchfall hat sich besonders bewährt die Beigabe von Bramblau zum Futter. Gleichzeitig ist für häufige und gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles zu sorgen. Soweit es die Witterung erlaubt, ist den Ferkeln Bewegung im Freien oder Weidgang zu gewähren. Dr. Lz.

Frage Nr. 5. Unter meinen Hühnern tritt des öfteren eine Krankheit auf, wonach die Tiere schon mitunter nach einem Tage verenden. Die Merkmale der Erkrankung zeigen sich in folgender Weise: Die Tiere sitzen still herum und lassen Kopf und Flügel müde hängen; die Augen sind geschlossen, der Ramm wird allmählich schwarz; der Kot der Hühner ist dünn und hat ein kalkhaltiges Aussehen. Die Fütterung der Hühner besteht aus Hafer, Maisstroh und Kartoffeln. Was ist gegen diese Erkrankung zu tun? S. in Fr.

Antwort: Ihrer Beschreibung nach handelt es sich bei der Erkrankung Ihrer Hühner um Cholera, also um eine sehr ansteckende Krankheit, die der Anzeigepflicht unterliegt. Desinfizieren Sie Ställe und Ausläufe mit Kalkmilch, der Sie auf 100 ccm 2 g Eutralin zusetzen. Dem Trinkwasser setzen Sie Antityphoid zu, das Sie den Tieren auch so eingeben können. Nach erfolgter polizeilicher Anmeldung wird der Kreistierarzt seine Anordnungen treffen. Als Einstreu in die Ställe verwenden Sie Torfmull. Wenn auch die Fütterung mit der vermutlichen Krankheit der Hühner nichts zu tun hat, so müssen wir Ihnen doch sagen, daß Sie eine recht einseitige Fütterung betreiben, da die Tiere kaum leben können. Sie müssen neben der rein pflanzlichen Nahrung auch tierische Nahrung geben, z. B. Fischmehl oder Fleischmehl, aber nur gute Ware. Rn.

Frage Nr. 6. Ein Stück Ackerland hat in 1,50 m Tiefe eine eisenhaltige, undurchlässige Bodenschicht. Wegen der Tiefe läßt sich der Acker nicht gut durchgraben. Mir wurde gesagt, man könne diese Bodenschicht durch Einlassen von Sprengpatronen aufsprengen und dadurch für das Grundwasser durchlässig gestalten. Läßt sich dieses nun mit dem ge-

wünschten Erfolg durchführen und welche Sprengkörper sind anzuwenden. D. W. in St.

Antwort: Undurchlässige, eisenhaltige Bodenschichten sind mit Erfolg durch Tiefkulturgeräte, Dränungen und offene Gräben (Durchlüftungen) verbessert worden. Besteht die undurchlässige Schicht aus Ortstein oder Kalkstein, bildet sie eine zusammenhängende Schicht und liegt sie in Tiefen bis zu 1,50 m, so sind zweckmäßig Sprengungen mit „Weißpulver“ und „Ammoniakzitt“ (Ammoniakspalter Sprengstoff) oder „Komperit“ auszuführen. Für je 2 qm ist ein Sprengloch mit ein bis drei Patronen nötig. Eine Patrone kostet etwa 40 Rpf. Wenden Sie sich hierfür an die Dresdener Dynamitfabrik in Dresden-A., Ferdinandstraße 16, oder an die Carbonit-A.-G. in Hamburg. Ei.

Frage Nr. 7. Eingefandte Kirschenbaumzweige scheinen von einer Pflanzkrankheit befallen zu sein. Was kann ich hiergegen tun? Der Kirschenbaum steht im Hof an der Südseite des Hauses. Er steht nicht auf zu trockenem, aber auch nicht auf zu feuchtem Boden. Mit Blüten war der Baum schwer behangen, aber die Früchte wurden zum großen Teil schwarz und fielen ab. Die Blätter kräuseln sich und werden braun. W. S. in W.

Antwort: Die eingefandten Zweige waren von der „Schrotschufkrankheit“, hervorgerufen durch einen Pilz, befallen. Zwecks Bekämpfung ist das Laub im Herbst zu sammeln und zu verbrennen. Im Winter ist der Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen; ebenso der Boden, hierauf ist er tief umzugraben, im Frühjahr zu kalken, um die heruntergefallenen kranken Früchte zu vernichten. Im Frühjahr nach dem Laubausbruch ist der Baum mehrere Male in Abständen von acht bis vierzehn Tagen mit einhalb- bis einprozentiger Kupferkalkbrühe, dem die doppelte Kalkmenge hinzuzufügen ist, zu spritzen. Rn.

Frage Nr. 8. Wodurch erziele ich starke Spargelpfeifen? Die große Hälfte an Zahl der Spargelpfeifen war schwächer, zum Teil sehr schwacher Suppenpatgel trotz vieler Düngung. Es war im letzten Jahre; habe im Juni 1929 starke Rinderdungung in die Reihen eingebracht und dann sofort die Hügel geformt, nach ungefähr vier Wochen gab ich etwas schwefelsaures Ammoniak. Im Herbst 1929 erfolgte Kalkdüngung zum ersten Male seit Anlage und im Februar 1930 noch etwas Nitrophoska. Der Boden ist guter Sandboden und immer ziemlich frisch. Wie hoch soll die Hügellung sein? D. B. in R.

Antwort: Ihre angegebene Düngung ist richtig. Nur kann eine heruntergewirtschaftete Anlage in einem Jahre nicht sehr starke Stangen hervorbringen. Ausschlaggebend ist der vergangene trockene Sommer; der Dünger hat sich nicht so aufgelöst, daß er von den Wurzeln aufgenommen werden konnte. Es hätte bei der Dürre öfters kräftig bewässert werden müssen. Düngen Sie in Zukunft alljährlich so weiter und machen Sie die Hügel nicht zu hoch, bis zur Wurzelkrone 20 bis 25 cm, so werden Sie auch starke Stangen ernten. Falls Sie nicht unter der Spargelftiege leiden, ist es empfehlenswert, alle schwachen Triebe schon frühzeitig durchgehen zu lassen; hierdurch wird der Stock fürs nächste Jahr gekräftigt. Rn.

Frage Nr. 9. Wie kann ich einen von beigefügtem Schädling befallenen Schneeballstrauch säubern? Auch einige Blätter füge ich zur Ansicht bei. Gibt es vielleicht ein Spritzmittel? C. S. in Gr.-3.

Antwort: Die eingefandten Blätter waren von schwarzen Blattläusen befallen. Da die Blätter stark gekräuselt sind, läßt sich mit Spritzungen nichts erreichen. Falls der Baum nicht zu hoch ist, nehmen Sie eine geräumige Schüssel oder Eimer, füllen das Gefäß mit fünfprozentiger Schmierseifenlösung und tauchen die Blätter so lange in diese Brühe, bis Sie überzogen sind, daß die Blätter allseitig benetzt sind. Diese Arbeit muß in Abständen von acht bis vierzehn Tagen mehrere Male wiederholt werden. Im Winter spritzen Sie den Strauch mit 10- bis 15prozentigem Obstbaumkarbolium. Rn.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmühlener General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang

1930

Zwei sehr beachtenswerte Pilze des herbstlichen Waldes, der graue Ritterling und der Grünling.

Von Dr. M. W. (Mit 2 Abbildungen.)

Wenn im Herbst viele Pilze anfangen von der Wulstfläche oder vielmehr vom Waldboden

scheidet er sich zunächst durch die hell- bis dunkelbraune Färbung der Oberhaut, die mit ganz kleinen, radial verlaufenden Linien versehen ist. Im Alter verbleicht die Haut mehr und geht ins schmutzige Gelbgrau über. Der Pilz paßt sich in den verbliebenen Farben seiner Umgebung an und ist dann noch schwerer als im jugendlichen Zustande zu entdecken. Die Ober-

haben zumeist einen geradezu widerlichen Geruch. Um so mehr hebt sich aus der Gruppe dieser ungenießbaren Gesellen unser grauer Ritterling als ein schmachtender Speisepilz empor. Und jedem Leser unseres Blattes kann man nur wünschen, es möge ihm gelingen seiner in großen Mengen habhaft zu werden.

Der zweite höchst beachtenswerte Pilz des Spätsommers und Herbstes ist der Grünling oder Grünreizker, Ritterling (Agaricus equester), von dem wir gleichfalls eine gut getroffene Abbildung bringen. Auch er ist ein vortrefflicher Speisepilz, der gleichfalls fast verborgen tief im Gras oder im Moose steht. Wegen seiner geringen Höhe von 5 bis 7 cm und seiner wenig auffallenden, gelblich grünlichen Farben ist er nicht leicht zu bemerken, überdies ist sein schleimiger Hut häufig noch mit Sand oder Nadeln bedeckt. Dadurch paßt er sich seiner Umgebung noch mehr an und macht dazu einen unsauberen Eindruck. Jedoch ist das alles nur rein äußerlich. Befreit man den Pilz von allem, was ihn überflüssigerweise anhaftet, befreit man ihn auch von seiner unreinen stets erdig schmeckenden Oberhaut, dann kommt ein sauberer, hellgelb gefärbter Bursche zum Vorschein, der zu unseren vortrefflichsten Speisepilzen gehört. Im Kiefernwald sollte man im Herbst stark nach ihm Umschau halten, denn er findet sich dort häufig in großen Mengen, in größeren Trupps ein. Dann liefert ein solches „Nest“ auch eine ganz hübsche Ausbeute.

Bei genauer Beachtung dieser kurzer Beschreibung wird es nicht schwer halten, den echten grauen Ritterling als solchen mit

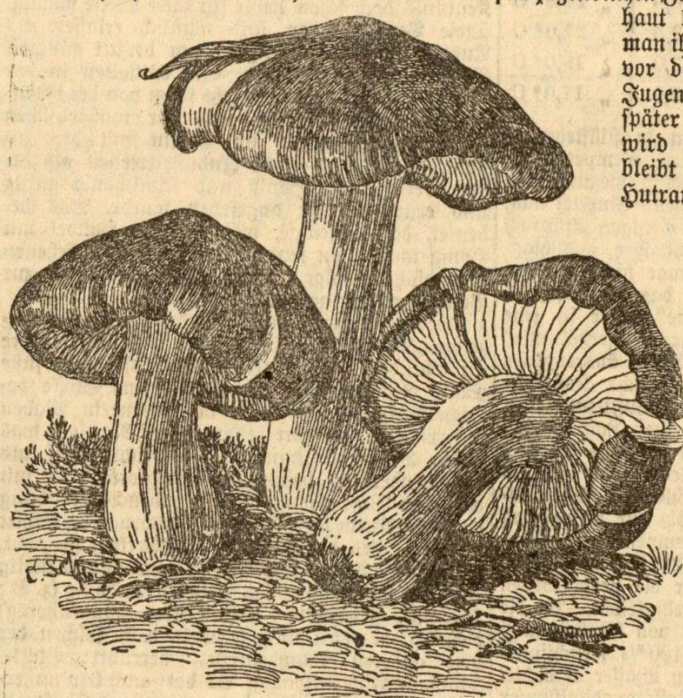


Abbildung 1. Grauer Ritterling (Agaricus portentosus).

zu verschwinden, taucht aus der Versenkung ein neuer Pilz, der graue Ritterling (Agaricus portentosus), auf, und dann hält er oft bis in den Dezember hinein aus. Er gehört ohne Zweifel zu unseren vorzüglichsten Speisepilzen, der keines angenehmen Geschmacks wegen auch vom Wilde und ganz besonders vom Eichhörnchen aufgesucht und verzehrt wird. Obenstehend bringen wir in Abbildung 1 eine vortreffliche Wiedergabe seines Aussehens. Hauptfälschung findet dieser Pilz sich in Nadelwäldern, besonders in Kiefernwaldungen und dann gleich truppweise und in so großen Mengen, daß er auch hinsichtlich der Quantität den Pilzfürher zufriedenstellen kann. Hat man ihn gefunden, so wird er natürlich einer genauen Besichtigung unterworfen, denn in der Klasse der Ritterlinge zu denen er gehört, gibt es neben essbaren auch ungenießbare, sogar giftige Vertreter.

Da wird zunächst die Nase entdecker, daß der graue Ritterling einen erdigen Geruch hat; kein Wunder, denn der Pilz steckt auch bis an den Hut im Erdboden oder tief im Moose vergraben. Auf diese Weise schützt er sich am besten gegen eifrige Mäcker und leichte Frösche, so daß er bis in den Dezember hinein aushalten kann. Von den übrigen Pilzen seiner Klasse unter-

Sicherheit zu erkennen. Zu den Ritterlingen oder Ritterpilzen gehören außer dem soeben beschriebenen noch verschiedene andere Pilze, alle mit weniger brüchigem, oft sogar biegsamem Körper, mit vollem fleischigem Stiel, meist dickfleischigem Hut und fleischigem, in der Jugendzeit meist eingerohltem Guterand. Auch die Blätter sind nicht spröde, sondern häufig wellig gebogen, von verschiedener Länge und heller Farbe. Es gibt essbare, ungenießbare und sogar giftige unter ihnen. Obbar sind rötlicher Ritterpilz, Grünling, Anispilz, Täubchen, Maipilz, Blaufuß, Masken-Ritterpilz, Sonig-Ritterpilz, Erd-Ritterpilz, Graukopf, Seifen-Ritterling. Giftig sind Riesen-Ritterling, Schwefel-Ritterpilz, Tränender Ritterpilz und knolliger Ritterpilz; diese

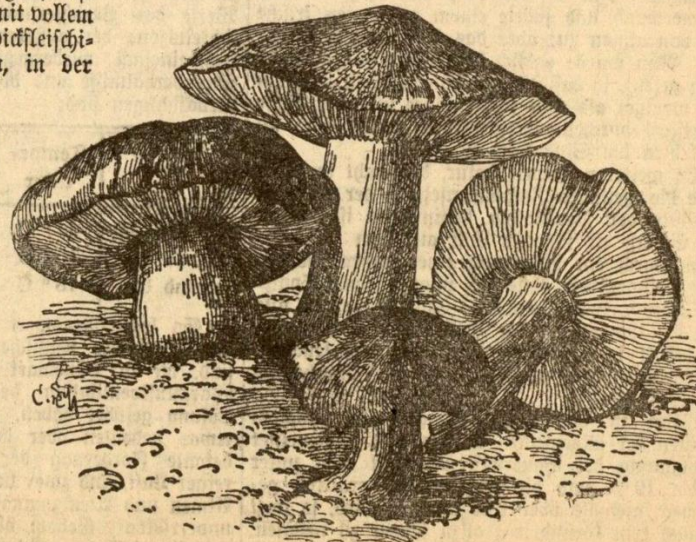


Abbildung 2. Grünling oder Grünreizker, Ritterling (Agaricus equester).

Wooß und Kiefermadeln trägt, sein Durch-
messer kann bis 10 cm betragen. Das Fleisch
dieses Schwammes ist gelb und behält auch
beim Bruch diese Farbe unverändert. Die
schwefelgelben schmalen Blätter stehen dicht
beieinander, sind am Stiele ausgebuchtet und
nehmen im Alter oft eine hellere Farbe an,
weil sie dann dicht mit den weißen Sporen
bedeckt sind. Der gelbe glatte Stiel sitzt zum
unteren Teile fast immer im Erdboden, bleibt
auch kurz, ungefähr 5 cm lang, ist unten etwas
verdickt, wird nach oben hin dünner, inwendig
ist er voll, einen Ring trägt er nicht. Wegen
seiner hervorragenden Eigenschaften als Speis-
pilz kommt der Grünling besonders im Osten
Deutschlands viel zum Verkauf. Aber wie bei
allen Pilzen, die erst im Spätherbst erscheinen,
sei man vorsichtig, nicht solche zu sammeln, die
unter Rasse, Reis oder Gersten gelitten haben.
Ihr Pilzfleisch zerfällt sich dann sehr rasch und
kann dann Vergiftungsercheinungen hervor-
rufen. Doch sollte sich dadurch niemand ab-
halten lassen, ihn um so eifriger zu suchen,
um dann zu Hause dieses Fleisch des Waldes
mit Belegen zu genießen.

Kohlensäure als Schädlichkeits- messer im Haustierstall.

Von R. Reiners.

Seit den Tagen Pettenkofer's (1858) hat
der Kohlensäure-Gehalt von 0,1 % die Grund-
lage für die Lüftungstheorie gebildet. Wie Ober-
ingenieur Simonsen in „Ugeskrift for Land-
maend“ Nr. 8/1930 darlegt, ist die Kohlensäure als
einziger Maßstab in dieser Beziehung nicht mehr
aufrechtzuerhalten. Der Deutsche Flügge und
später namentlich der Engländer Hill führten den
handgreiflichsten Beweis dafür, daß nicht die che-
mische Zusammensetzung der Luft, sondern deren
physikalische Eigenschaften ein Maß dafür abgeben,
ob ein Raum gut ventiliert ist oder nicht, und
gaben damit der Kohlensäuretheorie den Todes-
stoß. Nach Hills Buch „The science of venti-
lation and open airtreatment“, 2. Teil, S. 168,
unternahm er folgenden Versuch: Im Londoner
Hospital Medical School wurde ein 3 cm großer
Raum gebaut, luftdicht abgeschlossen und mit drei
elektrischen Fächern versehen. Sieben Studenten
wurden in dem kleinen Raum eingeschlossen, ohne
daß die Luft erneuert wurde. Die erste halbe
Stunde ließ der Humor nicht nach, trotzdem der
Sauerstoffgehalt der Luft von den normalen 21 %
auf 17 % sank und der Kohlensäuregehalt auf über
3 % stieg. Nach und nach stieg inzwischen auch
die Wärme und Feuchtigkeit, und die Studenten
wurden stumpf und hörten auf zu sprechen. Einer
von ihnen mühte sich vergebens, eine Zigarette in
Brand zu setzen; es fehlte an Sauerstoff. Nichts-
destoweniger hatte keiner von ihnen Kopfschmerz
oder dergleichen. Hill öffnete nun ein Rohr in der
Kammerwand und führte einem Studenten frische
Luft von außen zu; aber das half nicht nennens-
wert. Nun wurde endlich der elektrische Fächer in
Gang gesetzt, so daß dieselbe schlechte Luft mit nun
nicht weniger als 4 % Kohlensäure und nur 16 %
Sauerstoff durcheinandergewirbelt wurde, und so-
fort lebten die Studenten auf.

Als weiterer Beweis dafür, daß nicht in erster
Reihe die chemische Zusammensetzung der Luft für
die Güte der Ventilation bestimmend ist, wurde
zum Schluß die schlechte Luft aus dem Kammer-
innern durch ein Rohr von einer außenstehenden
Person eingeatmet, ohne daß unangenehme Sym-
ptome hervorgerufen wurden. Danach war es also
nicht die Einatmung der Luft selbst, sondern der
Aufenthalt in der Temperatur und der feuchten,
stillstehenden Luft der Kammer, der unbehaglich
war.

Wenn in den verhältnismäßig luftundichten
Räumen der allgemeinen Praxis nach allgemeiner
Beobachtung der Sauerstoff der Luft nicht unter
18 bis 19 % und die Kohlensäure, praktisch ge-
sprochen, niemals über 1 % kommen wird, so liegt
hiernach kein Grund vor, allzu schwer zu nehmen,
ob da zu wenig Sauerstoff oder zu viel Kohlen-
säure vorhanden sein sollte. Die Frage liegt also
ganz anders. Die Symptome in starker Luft

(Kopfschmerz, Übelkeit, Atembeschwerden, ähnlich
beim Vieh) entstehen ebenso in warmer und still-
stehender Luft. Professor Erlandsen (?) fand,
daß die Schüler in einer Schule, wo die Venti-
lationsanlage die Kohlensäure auf Pettenkofer's
0,1 % niederhielt, die Luft als drückend und schlecht
fühlen konnten, während die Schüler in einer
anderen Schule, die anders ventiliert war, die
Luft gut fanden, trotzdem der Kohlensäuregehalt
hier auf über 0,2 % steigen konnte. Die alte Be-
stimmung für schlechte Luft taugt also nicht
mehr. Das, worum es sich dreht, sind die phy-
sikalischen Eigenschaften der Luft, nämlich eine Ver-
bindung folgender dreier Faktoren: Temperatur,
Feuchtigkeit und Bewegung der Luft. Der einzelne
Faktor ist nicht ausschlaggebend. Hill hat nach
einigen amerikanischen Untersuchungen folgende
sogenannte „Behaglichkeitszone“ für stillstehende
Personen ausgearbeitet:

Luft- feuchtigkeit	b. stillst. Luft	b. 0,5 m Schnelligkeit	b. 1,0 m Schnelligkeit
40 %	rd. 21,0° C	rd. 22,5	rd. 24,0° C
53 %	„ 19,0° C	„ 20,5	„ 22,5° C
68 %	„ 17,0° C	„ 18,5	„ 21,0° C
80 %	„ 15,0° C	„ 17,0	„ 19,0° C
100 %	„ 13,8° C	„ 15,0	„ 17,0° C

Es erhellt daraus, daß man in stillstehender
Luft sich bei sehr verschiedenen Temperaturen
wohl befinden kann, daß aber Luftbewegung und
Feuchtigkeit entscheidend mitsprechen. Einerlei nun,
wieweit die Zahlen mehr oder weniger Anspruch
auf Genauigkeit haben, so steht ihre ausschlag-
gebende Bedeutung fest, und zwar nicht nur für
den Menschen, sondern auch für das Haustier, bei
dem sich die „Behaglichkeitszone“ mehr in eine
„Wirtschaftlichkeitszone der äußeren Verhältnisse“
umwandelt. Hier werden mit Recht ausreichende
Versuche gefordert, wobei das Hiltsche Katather-
mometer, das die Verbindung von Lufttemperatur,
Feuchtigkeit und Bewegung in einer Zahl angibt,
eine Rolle spielen dürfte. Der dänische Bericht-
erstatter hat bereits eine Reihe von „Kata-
messungen“ in guten wie in schlechten Schweine-
ställen ausgeführt und glaubt, bis zur Erlebung
eingehender Versuche Lufttemperaturen an-
empfehlen zu können, die etwa 2° niedriger liegen
als die Werte der Übersicht für die verschiedenen
Feuchtigkeitsgrade und Luftschnelligkeiten. Da die
Schweine indes große Mengen von Wasserdampf
an die Luft abgeben und bei 100 % Feuchtigkeit
die dampferfüllte Luft überall zu Wasser verdichtet
werden würde, so müssen die Wasserausdünstungen
der Schweine durch Lüfterneuerung entfernt
werden. Durch die aber dabei entstehende Luft-
bewegung werden die vorgezeichneten 11,8° C zu
niedrig, und geht zudem der Feuchtigkeitsgehalt
herunter, so muß sich der Stall noch kühler an-
fühlen. So ungeklärt die Verhältnisse an sich er-
scheinen, so seien doch hier noch die vorläufigen
Werte des Berichterstatters für die „Wirtschaft-
lichkeitszone der äußeren Verhältnisse“ in einem
Schweinestall wiedergegeben, wobei freilich die
Streuverhältnisse und die Bauart des Stalles zu
berücksichtigen sind:

	Tempe- ratur	Feuchtig- keit	Luftschnellig- keit
Niedrigste T.	14° C	80 %	0,03 m/sek
steigend bis	16° C	65 %	0,05 m/sek
steigend bis	18° C	50 %	0,07 m/sek

So beherzigenswert diese Betrachtungen über
den Wert der physikalischen Eigenschaften der Luft
sind, die in Dänemark in der sogenannten SS-
Wärmelüftung bereits zu einer gewissen
Lösung geführt haben, so dürfen sie keineswegs
etwas bedeuten oder bedeuten wollen gegen die
betonte Forderung der Atmung frischer, d. h.
reiner Luft, und zwar besonders in der Bewegung.
Atmen und Atemgasmast sind für den Menschen
unverrückbare Gebote, die bei aller Selbstverständ-
lichkeit vielfach geradezu noch eine allgemeine
Schulung erfordern. Und beim Haustier bleibt
ebenfalls der Aufenthalt außerhalb des Stalles, der

Auslauf und die freie Weide, der Inbegriff der
Lebensmöglichkeit und der Leistungssteigerung auf
dem Boden der gesunden Entwicklung und Kon-
sultation.

Der Honig.

Von Staatsanwalt Fiedler.

Durch § 5 des Reichs-Lebensmittelgesetzes
vom 5. Juli 1927 ist die Reichsregierung er-
mächtigt, den Verkehr mit einzelnen Lebensmitteln
zu regeln. Dadurch sollen die bisherigen lediglich
auf freien Vereinbarungen der jeweils in Frage
kommenden Kreise der Industrie und des Handels
im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden
auf Grund der Erfahrungen der Wissenschaft be-
ruhenden Verfügungen für Herstellung und Vertrieb
der Waren ihre gesetzliche Grundlage finden.
Neuerdings ist dies wieder einmal geschehen durch
die beiden Reichsverordnungen über Honig und
Kunsthonig vom 31. März 1930 — Reichsge-
setzblatt 1930 I. Teil, Seite 101 und 102 —. Auch
sie wollen mit dazu wirken, daß der redliche
Handel geschützt wird und der Käufer für gutes Geld
auch gute Ware bekommt.

Wenn diese Verordnungen auch erst am 1. Ok-
tober 1930 Gesetzkraft erhalten, so ist ihre
Kenntnis doch schon heute für viele Kreise wichtig.
Diese Verordnungen sind nämlich erlassen als
Ausführungsbestimmungen zum derzeit gültigen
Reichs-Lebensmittelgesetz. Sie enthalten in der
Hauptsache nur das, was jetzt schon von der Rechts-
prechung der Gerichte und der maßgeblichen
Nahrungsmittelchemie im Verein mit den zu-
ständigen Handels- und Industriekreisen als für
den Verkehr mit Honig und Kunsthonig gültig
und erstrebenswert angesehen wurde. Das be-
deutet, daß derjenige, welcher beim Handel mit
Honig nicht schon jetzt die im Gesetz vorgesehenen
Grundsätze befolgt, Gefahr läuft, deswegen zur
Verantwortung gezogen zu werden.

Honig ist der süße Stoff, den die Bienen er-
zeugen, indem sie Nektarienäfte oder auch andere
an lebenden Pflanzenteilen sich vorfindende süße
Säfte aufnehmen, durch körpereigene Stoffe be-
reichern, in ihrem Körper verantern, in Waben
aufspeichern und dort reifen lassen. Nur das, was
dieser Begriffsbestimmung entspricht, darf als
Honig oder als bestimmte Honigsorte oder mit
einer das Wort „Honig“ enthaltenden Wortbildung
oder mit einem gleichsinigen Ausdruck bezeichnet
werden. Wird der Honig in den Verkehr gebracht,
so muß die Warenbezeichnung deutlich und richtig
erkennen lassen, ob es sich um Blütenhonig (z. B.:
Akazien-, Esparsette-, Heide-, Klee-, Lindenhonig)
oder Blütenaushonig handelt, d. h. solchen, der
von anderen Pflanzenteilen herrührt: Blatt-,
Tannen-, Fichten-Honig. Es darf auch kein außer-
halb des Deutschen Reiches gewonnener Honig als
„Deutscher Honig“ bezeichnet werden. Dabei gilt
sogar der vorwiegend durch Fütterung von aus-
ländischem Honig gewonnene Honig als ausländische
Ware. Ebenfalls darf eine aus ausländischem
und inländischem Honig hergestellte Mischung als
deutscher Honig gehandelt werden. Eine „tre-
uhende Bezeichnung“ im Sinne des Lebens-
mittelgesetzes wäre es, wenn im Verkehr mit
Honig entgegen den Tatsachen auf eine besonders
gute Beschaffenheit oder eine besonders sorgfältige
Gewinnung hingewiesen oder der Anschein erweckt
würde, als ob ein bestimmter Honig eine besondere
diätetische oder gesundheitliche Wirkung hätte.

Nach der Art der Gewinnung teilt man den
Honig ein in: Scheiben- oder Waben-Honig,
d. h. solchen, der sich noch in den von Bienen ge-
bauten und verdeckelten, unbeschränkten Waben be-
findet. Sind die Waben schon etwas bebrütet und
höchstens ein Jahr alt, so wird daraus der so-
genannte dunkle Scheidenhonig gewonnen.
Schon aus dem Namen Scheidenhonig ergibt
sich, daß dieser mittels der Scheide aus brut-
freien Waben gewonnen wird. Je nachdem, ob
der Honig aus brutfreien, zerfleimten Waben
ohne weitere Einwirkung oder durch Pressen auf
kaltem Wege gewonnen wurde, unterscheidet man:
Tropf- oder Preßhonig. Einhonig ge-
winnt man aus brutfreien, nicht eingestampften
oder eingestampften Waben durch gelindes Er-
wärmen und nachfolgendes Pressen.

Als Speisehonig darf nur ganz tabelloser, in
jeder Beziehung einwandfreie Ware in den Handel
kommen. Liegen irgendwelche Mängel vor, so

müssen diese für den Käufer ganz deutlich erkenn-
bar gekennzeichnet werden. Ware, die durch Ein-
stampfen nicht brutfreier Waben, auch wenn
sie ausgeschmolzen sind und Honig beigemischt
wurde, stark gärender Honig oder solcher, der
treibt und deshalb einen Nebengeschmack an-
genommen hat, oder überhitzter Honig darf nur
als Backhonig unter ausdrücklicher Kenn-
zeichnung als solcher verkauft werden.

Honig ist an sich wasserhaltig und darf deshalb
22 v. H. der Gesamtmenge — unverschnittener
Heidehonig sogar ein Viertel — Wasser enthalten.
Dieser Wassergehalt darf aber nur auf der natürlichen
Entwicklung beruhen. Es ist streng verboten und
würde als vorläufige Nahrungsmitteilverfälschung
geahndet werden, wenn jemand dem Honig mittel-
bar oder unmittelbar solchen Beimengungen würde.
Wird Honig durch Bienen aus Zucker oder zucker-
haltigen Zubereitungen gewonnen, so gilt er als
nachgemacht oder verfälscht, selbst wenn er mit
reinem Honig vermischt wurde. Zusätze von irgend-
welchen Chemikalien machen den Honig zum Kunst-
honig.

Für diesen gibt das Gesetz folgende Begriffs-
bestimmung: Kunsthonig sind aus mehr oder
weniger stark invertierter Saccharose (Rüben- oder
Rohrzucker) mit oder ohne Verwendung von
Stärkezucker oder Stärkesirup hergestellte, meist
künstlich gefärbte, im Aussehen, Geruch und Ge-
schmack dem Honig ähnliche Erzeugnisse, die von
ihrer Herstellung her organische Nichtzuckerstoffe,
Mineralstoffe und Saccharose sowie stets Nymethyl-
furfural enthalten. Nur solche Ware darf als
„Kunsthonig“ bezeichnet werden. Für die äußere
Kennzeichnung des Kunsthonigs gelten vom 1. Ok-
tober 1930 an ganz bestimmte Vorschriften, deren
wesentlichsten die folgenden sind: Die Ware muß
durch ungetrennte, aus Buchstaben gleicher Größe
bestehende Aufschrift „Kunsthonig“ für jeden
deutlich erkennbar bezeichnet werden. Auf den Um-
hüllungen, Bezeichnungen oder Anpreisungen in
Wort oder Bild darf nicht auf Bienen, bienen-
ähnliche Insekten, Bienenzucht oder Honig-
gewinnung hingewiesen werden. Wird eine Ware
aus reinem Honig und Kunsthonig gemischt her-
gestellt, so muß der Anteil an reinem Honig
zahlenmäßig und richtig im unmittelbaren Zu-
sammenhange mit der vorgeschriebenen Bezeich-
nung „Kunsthonig“ darauf angegeben werden.
Sinnfälligerweise der Hinweis auf besonders gute Be-
schaffenheit oder eine besonders sorgfältige Her-
stellungsweise gelten die gleichen Vorschriften,
welche oben für den Bienenhonig angeführt sind.
Auch hier ist verboten, einem Kunsthonig eine
besondere diätetische oder gesundheitliche Wirkung
beizulegen.

Der Wassergehalt ist bei Kunsthonig eben-
falls auf 22 v. H. der Gesamtmenge als Höchst-
grenze beschränkt. Sonst ist er als verfälscht an-
zusehen. Die Allgemeinheit kümmert wohl nur
noch, daß der Kunsthonig nicht mehr als 30 %
Saccharose enthalten, also nicht übersüßt sein darf.
Die weiter im Gesetz aufgeführten Merkmale
seiner Verfälschung wird wohl nur der Nahrungs-
mittelchemiker durch wissenschaftliche Untersuchung
feststellen können. Irgendwie angegangener Kunst-
honig darf überhaupt nicht in den Verkehr gebracht
werden, es sei denn, daß offen und allgemein-
verständlich beim Verkaufe darauf hingewiesen
wird: Die Ware ist nachgemacht, verfälscht, ver-
dorben.

Man pflegt zu sagen: Honigtauf ist Vertrauens-
sache. Was in den Reichsverordnungen vom
31. März 1930 festgelegt wurde, ist das, was der
Käufer von Honig und Kunsthonig beim Erwerbe
desselben nach Handelsbrauch zu fordern berech-
tigt ist. Wer sich nach diesen Vorschriften richtet,
wird sich vor Schaden bewahren, die Belange
des redlichen Kaufmanns hüten, mitwirken, daß
die Mißstände beseitigt werden, und erzielen, daß
jedermann für sein gutes Geld auch gute Waren
erhält.

Neues aus Stall und Hof.

Weinreben als Viehfutter. In den Wein-
baugenden kann man häufig beobachten, daß
nach der Weinlese die Schafherden auf den
Weinberg getrieben werden, um die Ranken
abfressen zu lassen. Hierbei ist allerdings die
Gefahr vorhanden, daß die Schafe auch an
den Weinreben Schaden anrichten. Es ist daher

zweckmäßiger, die Weinreben nach der Ernte
abzuschneiden und entweder frisch zu ver-
füttern oder einzufrieren. Vor der Verfütte-
rung können natürlich noch die Weinreben ge-
hackt werden. Schafe, auch Ziegen, nehmen
die Weinreben sehr gern, und es sollen bis zu
12 kg je Kopf und Tag verabreicht werden. R.

Zahlreiches Ferkelsterben wird sehr oft
durch das Rotädeln des Schweines verursacht,
das ein etwa 5 mm langer Wurm ist und sich
im Dünndarm der Ferkel aufhält. Die mit
diesem Wurmschmarotzer befallenen Tiere leiden
an Blutarmut, Abmagerung, Magen- und
Darmkatarrh im Alter von zwei bis vier
Wochen. Da dieser Wurmschmarotzer nur mit
Hilfe einer Lupe oder eines Mikroskopes nach-
gewiesen werden kann, ist es angebracht, bei
unerklärlichem Ferkelsterben einen Tierarzt zu
Räte zu ziehen, der leicht den Wurmbefall
feststellen kann und dann auch eine entsprechende
Wurmkur einleiten wird.

Hühnerställe müssen gründlich gelüftet
werden, wenn die Hühner gedeihen sollen.
Gerade die Vögel und somit auch unsere
Hühner sind es, die im Verhältnis zur Körper-
größe viel mehr Sauerstoff verbrauchen als alle
unsere anderen Haustiere. Bei der Durch-
lüftung des Hühnerstalles ist nun aber darauf
zu achten, daß diese nicht ganz plötzlich einfließt,
ohne Rücksicht auf die augenblicklichen Witter-
ungsverhältnisse. In einem modernen Hühner-
stall wird immer der Bau so eingerichtet sein,
daß die dauernde Zufuhr von Frischluft in
der oberen Staldecke möglich ist, ohne daß
vorher erst Fenster und Türen aufgemacht
werden müssen. Bei Luftklappen in der Decke
und auch bei Fenstern ist der Nachteil vor-
handen, daß, wenn diese geöffnet werden, bei
größerem Temperaturunterschied die kalte Luft
stürmisch hineindringt und viel warme Luft
entzogen wird. Die Folge davon ist dann ein
stärkerer Futterverbrauch der Hühner und ein
Sinken der Legeleistung. Es muß daher an-
gestrebt werden, daß beim Bau eines Hühner-
stalles die Entlüftungsanlage derart angebracht
wird, daß durch sie die Frischluft an der
Decke bis ungefähr zur halben Stalltiefe ge-
führt wird und dann wieder durch Luftlöcher
austreten kann. Auch Saugkamine zum Ab-
führen der Luft, die vom Stalldboden ausgehen,
müssen vorhanden sein, damit für eine ge-
nügende Abfuhr der Verdunstungs- und Zer-
setzungsgase Sorge getragen ist. R.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Bei nassem Herbstwetter, wenn die Kar-
toffeln notgedrungen in die Miete gebracht
werden müssen, wirkt gut ein Bestreuen mit
Brantkalk zur Herabsetzung der Fäulnisgefahr,
weil dann den Fäulniskeimen die zu ihrem
Gedeihen notwendige Feuchtigkeit durch das
Abblößen mit Brantkalk entzogen wird.
Jedoch dürfen nur Futter- und Speisekartoffeln
in dieser Weise behandelt werden. Bei Saat-
kartoffeln kann durch die ätzende Wirkung des
Brantkalkes die Keimkraft beeinträchtigt
werden; deshalb ist bei diesen die Verwendung
dieses Mittels weniger angebracht und er-
fordert zum mindesten Vorsicht. Auch Brant-
kalk in Stücken, auf der Mietensohle verteilt
in Lattekräften, die der Raumvergrößerung
des abliegenden Kalkes Platz lassen, ist emp-
fehlenswert. Sz.

Unfruchtbare Erdbeerstauden. Hinsichtlich der
Erträge zeigen die Erdbeerbeete nicht selten
große Unterschiede. Während wir in einem
Garten reichbehangene Erdbeerstauden erblicken,
zeigen die Beete des anderen Gartens nur ge-
ringes Gehag. Worauf ist diese Erscheinung
zurückzuführen? Da wäre zunächst zu er-
wähnen, daß Neuanlagen im ersten Jahre noch
keinen höheren Ertrag abwerfen, namentlich
dann nicht, wenn die Neuanlage erst im Früh-
jahre vorgenommen wurde. Das ist also eine
normale Erscheinung. Etwas anderes ist es
aber, wenn zwei- und dreijährige Erdbeer-
felder in ihren Erträgen sehr zu wünschen
übrig lassen. Hieran trägt nicht selten die ein-
seitige bzw. überreiche Stickstoffdüngung in

Gestalt von Sauche, Latrine, Harnstoff und
dergleichen schuld. Der Stickstoff ist „der
treibende Motor“ in der Pflanzenwelt; er er-
zeugt, allein oder zu stark angewendet, üppigen
Laubwuchs auf Kosten der Fruchtbarkeit;
daraus dürfen Kalk und Phosphorsäure niemals
fehlen, weil diese Nährstoffe auf Fruchtbar-
keit, Geschmack und Reife der Früchte einen
besonders günstigen Einfluß ausüben. Das
Kalk geben wir am besten als 40prozentiges
Kalksalz, von dem wir auf ein Quadratmeter
etwa 25 bis 30 g verabreichen; die Phosphor-
säure verabreichen wir als Thomasmehl, das
nebenbei auch noch etwa 50prozentigen wirk-
samen Kalk hat, den die Erdbeeren besonders
lieben. Auf ein Quadratmeter gibt man etwa
60 bis 70 g Thomasmehl. Besitzt man keine
Sauche oder Latrine, so verwendet man als
Stickstoffdünger Kalkammon in einer Gabe
von 40 bis 50 g je Quadratmeter. Die ge-
nannten Kunstdünger werden nach guter Ver-
mischung gegen Ausgang des Winters oder nach
der Erdbeerernte möglichst gleichmäßig zwischen
den Reihen ausgestreut und nur ganz flach
gebracht. Eine solche Vordüngung gewährleistet
unter sonst normalen Wachstumsbedingungen
hohe Erträge. Erdbeeren bringen zu wenig Er-
trag, wenn sie schattig oder halbschattig (unter
Bäumen und dergleichen) stehen; hier machen
sie nur starkes Laub. Erdbeeren sind Kinder
des Lichtes; darum pflanze man sie an eine
sonnige Stelle. Erdbeeranlagen sind unfrucht-
bar, wenn sie zu alt sind. Das Durchschnitts-
alter einer Erdbeeranlage beträgt drei Jahre;
ausnahmsweise kann man die Anlage vier
Jahre stehen lassen; es hängt dies von der
Fruchtbarkeit des Bodens und von der Sorte
ab. Es gibt Sorten, wie Deutsch-Ebern, die
der Ernterobstzüchter nur zwei Jahre lang
stehen läßt, weil sich diese Sorten bei ihrer
großen Fruchtbarkeit zu rasch erschöpfen.
Mangel an Fruchtbarkeit kann endlich auch
in der zu dichten Pflanzung begründet sein.
Bekanntlich wird in vielen Gärten trotz Be-
lehrung noch immer zu dicht gepflanzt.
Manche Erdbeerbeete gleichen mehr
einem dichten Rasenteppich. Man sollte es sich
zur Regel machen, den Reihenabstand bei Er-
dbeeren nicht unter 60 cm und den Pflanzen-
abstand nicht unter 40 cm zu nehmen. Bei
solchen Entfernungen können sich die Stauden
gut entwickeln. H. He.

Neues aus Haus, Küche und Keller.
Aufbewahrung von Kürbis. Gut ausgereifte,
hartschalige Kürbisse halten sich im frischen
Zustande bis Ende September. Will man sie
längere Zeit aufbewahren, überziehe man sie
mit einer dünnen Schicht gelöschten Kalkes und
lagere sie an einem luftigen, trockenen und
kühlen Ort. Defteteres Nachsehen ist trotzdem
vonnöten, da Kürbisse leicht von innen her
faulen. Sz.

Hühnerbrüste mit Edelpilzen. Man löst von
mehreren jungen Hühnern die Brüste und die
garten Fleischstücken unter den Flügeln, be-
streut sie mit Salz und brät sie in geklärter,
heißer Butter auf jeder Seite einige Minuten.
Dann gießt man die Butter ab, überfüllt die
Hühnerbrüste mit einer Tasse weißer Kraft-
brühe, würzt die Soße mit ein wenig Zitro-
nenensaft und dämpft das Fleisch noch kurze
Zeit. Inzwischen hat man kleine, auch ein-
gemachte Champignons in Butter mit Zitronen-
saft, Salz, Pfeffer und einigen Löffeln Fleisch-
brühe weich gedünstet und ordnet diese krän-
zförmig um die in der Mitte der Schüssel an-
gerichteten Hühnerbrüste. R.

Kalte Kräuterbrühe. Die Soße schmeckt vor-
züglich zu kaltem Fleisch, Braten, Sülzen,
hartgekochten Eiern. Drei hartgekochte, er-
kaltete und ein rohes Eigelb rührt man mit
Salz, Pfeffer, einigen Löffeln Mostbrühe,
Zitronensaft, an dessen Stelle man auch Apfel-
wein verwenden kann, einigen Löffeln Speise-
öl, etwas Fleischbrühe, die man schnell aus
Maggi-Fleischbrühwürfeln herstellt, kann,
einigen Löffeln dicker, saurer Sahne zu einer
dickflüssigen Soße, die man zuletzt mit fein-
gehackten Kräutern, als: Petersilie, Estragon,
Pfl. Sellerie, Porree usw. gut verrührt. E. S.

Hochsommer bisher an den Fingern einer Hand würde abzählen können?

Am liebsten sind natürlich die Tausende daran, die jetzt bei diesem jämmerlichen Sommerwetter zur Erholung in den Bergen, an den Seen, überhaupt in der freien Natur sitzen. Was haben sie von ihren Ferientagen? Grämliche Mienen, einen tüchtigen Schnupfen, zwecklose Geldausgaben und schließlich verlieren sie die Geduld und fahren Hals über Kopf davon, todtrotz, wieder das Behagen der eigenen vier Wände zu genießen und von den Lainen und dem Unwohlsein einer unfreundlichen Natur unabhängig zu sein.

Aber — wer ausgerechnet jetzt in Urlaub gehen muß? Wer sich gerade diese Zeit ausgesucht hatte in der Hoffnung, jetzt in diesen Wochen noch am meisten vom Wetterglück begünstigt zu sein? Jetzt, wo ein ewig grauer Himmel endlose Regenbäche sendet, wo herbstliche Kühle alle Hundstagsstrüme herb verjagt? Jetzt, wo das Barometer mit bodenheiner Vellust nach unten strebt und wo die amüslichen Wettermacher auch die bescheidenste Aussicht auf baldige Besserung verbauen? Kläglich Sommer! Wäre nicht die Stut der Gladiolen, der Farberaich der Dahlien, der Duft des Phlox, könnten wir wohl überhaupt noch an dich glauben?

—* **Lebigensteuer.** Auf die Bekanntmachung des Finanzamtes betr. Lebigensteuer machen wir noch besonders aufmerksam.

—* **Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat Juli 1930.** 1. Die westfälischen Sparkassen. Der Zuwachs an Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen im Monat Juli betrug 5,4 Millionen RM gegenüber 5,5 Millionen RM im Juli 1929. Der Spareinlagenbestand beläuft sich auf 908,2 Millionen RM. Die Scheck- und Kontokorrenteinlagen nahmen um 0,7 Millionen RM ab und belaufen sich jetzt auf 114,0 Millionen RM. Der Gesamtbestand bei den westfälischen Sparkassen beträgt mithin 1,022,2 Millionen RM. Die Zunahme der Spareinlagen einschließlich gutgeschriebener Zinsen beträgt seit Januar 1930 90,8 Millionen RM gegenüber 103,4 Millionen RM in der gleichen Zeit des Vorjahres. 2. Die Landesbank und das Pfandbriefamt für Hausgrundstücke. Die Bilanzsumme der beiden Institute belief sich Ende Juli auf 530 Millionen RM, gegenüber 472 Millionen RM Ende Juli vor. 3. Die Umzüge betrugen im Juli 1930 797 Millionen RM. 3. Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen. Sie hatte im Monat Juli 1930 einen Antragszugang von rund 1,5 Millionen RM.

Halver

—0 Für Sonntag, den 17. August 1930 ist in den Lebensmittel- und Tabakwarengeschäften in der Ortschaft Halver ein **erweiterter Geschäftsverkehr von 15—18 Uhr** zugelassen worden.

—0 **Ausflugsverkehr nach Holland.** In letzter Zeit sind wiederholt Mitteilungen erschienen, wonach für den Ausflugsverkehr der Passzwan an der deutsch-holländischen Grenze seit dem 1. d. M. aufgehoben worden sei. Diese Nachrichten entsprechen nicht den Tatsachen. Der Termin zur Aufhebung des Passzwanges an der deutsch-holländischen Grenze steht noch nicht fest.

Schalksmühle

—:: Es wird noch einmal daran erinnert, die Reihengräber auf dem alten Friedhof in Ordnung zu bringen. Nach dem 1. September werden die verwahrlosten Gräber eingeebnet werden.

Kierspe

—b Nachdem das **Fernsprechanstalt Meinerzhagen**, zu welchem auch Kierspe und Kierspe-Vhf. gehört, zu einem Selbstanschlußamt umgebaut worden ist, wird in den Kreisen der Industrie und des Handels noch der Wunsch nach Anschluß Meinerzhagens an den Schnellverkehr hegegt. Unter Bezugnahme auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichspost hat nun die Geschäftsstelle Lüdenscheld der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer erneut eine Eingabe an die Oberpostdirektion in Dortmund gerichtet. Darauf wird nun unter dem 7. d. M. wie folgt geantwortet: „In unserem Schreiben an den Fabrikantenverein Kierspe und Meinerzhagen haben wir, wie auch Ihnen bekannt sein dürfte, wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die Oberpostdirektion von sich aus stets bemüht ist, die Einbeziehung Meinerzhagens in den Schnellverkehr zu erwirken. Wenn gleichwohl diese Einbeziehung und die nicht erfolgen kann, so liegt dieses daran, daß diese Mittel hierzu erforderliche Anlegung eines Kabels auch nach Bereitstellung weiterer Mittel im laufenden Rechnungsjahr vom Reichspostministerium für weit dringendere Aufgaben bestimmt werden mußten. Dank den fortgesetzten Bemühungen der Oberpostdirektion hat aber inzwischen der Herr Reichspostminister der Einbeziehung Meinerzhagens in den Schnellverkehr und die Auslegung des Kabels Lüdenscheld-Meinerzhagen in Rechnungsjahr 1931 grundsätzlich zugestimmt. Ob und wann jedoch im kommenden Rechnungsjahr die Mittel für die Ausführung der neuen Anlage be-

reitstellen werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Die Oberpostdirektion wird die Angelegenheit möglichst fördern und Ihnen zu gegebener Zeit weitere Mitteilung zugehen lassen, sobald es weiterer Anregungen aus den beteiligten Kreisen nicht mehr bedarf.“

Kierspe-Vhf.

—b Seitens der „Kinderfreunde-Bewegung“ sind in diesen Tagen auf der Gemeindefriede in der Nähe der Schnörrenbach zahlreiche Zelte aufgeschlagen worden, in welchen über 100 Jugendliche ihre Ferien verleben. Trotz des schlechten Wetters herrscht auf dem Lagerplatz ein emsiges Leben und Treiben. Am Freitag nachmittag um 3,30 Uhr wird daselbst bei gutem Wetter eine Freilichtaufführung stattfinden, zu welcher Kinder und Frauen kostenlos Zutritt haben. Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Cramerschen Saale statt. Am Samstag abend wird ein gemütlicher Abend veranstaltet, zu welcher alle Freunde dieser Bewegung eingeladen sind. Am Sonntag wird eine Antikriegskundgebung stattfinden, die um 1,30 Uhr am Bahnhof ihren Anfang nimmt.

—:: **Brügge, 15. Aug.** Am Dienstag, den 19. August, nachmittags 3 Uhr findet im Konfirmandensaale eine Sitzung des Vorstandes und der Bezirksfrauen der Frauenhilfe statt. Unbedingtes Erscheinen aller dieser Mitglieder ist erforderlich. Eine besondere Einladung ergeht nicht.

—* **Verfassungsfeier für das Amt Lüdenscheld.** Das Amt Lüdenscheld hatte in diesem Jahre zum ersten Male zu einer Verfassungsfeier eingeladen. Bei der großen Ausdehnung und der zerstreuten Lage der Gemeinden des Amtes Lüdenscheld hatte man in den Vorjahren von einer gemeinsamen Feier immer Abstand nehmen müssen. Der Saal der „Hohen Steinert“ war nahezu besetzt von einem Publikum, das aus allen Teilen des Amtes Lüdenscheld herbeigeeilt war, um seiner Treue zur Verfassung und zur Deutschen Republik Ausdruck zu verleihen. Nach einem einleitenden Musikstück des städtischen Orchesters ergriff Herr Bürgermeister Krumm das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Redner brachte zum Ausdruck, daß nach dem Zusammenbruch sich das Volk durch die Verfassung eine neue Staatsform gegeben habe und daß ohne eine Staatsform auch keine Befähigung des Staates erfolgen könne. Die Verfassungsfeier sei keine Feier irgend welcher Parteien, sondern eine Feier des gesamten Volkes. Die Feier solle aber auch eine Stunde der inneren Sammlung sein, wo jeder Rechenschaft ablegen solle, ob er der Verfassung gegenüber immer seine Pflicht getan habe. Ueber allem dürfe nicht die Interessen, sondern die Volksgemeinschaft stehen. Anschließend begrüßte Redner die Festteilnehmer, unter ihnen besonders den Referenten des Abends, Herrn Polizeipräsident Fiehm, Viesefeld, ferner die mitwirkenden Vereine usw. Er wünschte zum Schluß der Feier den besten und erhabensten Verlauf. Nach einigen weiteren Musik- und Gesangsvorträgen ergriff dann Herr Polizeipräsident Fiehm das Wort zur eigentlichen Festansprache.

Der Festredner, Polizeipräsident Fiehm aus Viesefeld stellte über die Feier ein Wort aus der Paulskirche in Frankfurt: „Du deutscher Glaube, Du wurdst zu Taten!“ Aus einem Oberrichterstaat sei die Republik geworden, die sich dann in Weimar die Verfassung gegeben habe. Sie sei nicht das Werk volksfremder Theoretiker, nicht geboren aus Uebermut, sondern ein Akt der Mäßigung und Bescheidenheit. Sie habe aus Unruhe und Sturm zur Ruhe und Stetigkeit geführt. Nach einem Rückblick auf Deutschlands bisherige Verfassungen erklärte der Redner, die Weimarer Verfassung sei die Grundlage für den Aufbau eines wirklichen Volksstaates. Nicht für den Augenblick sei sie geschaffen, sondern sie weise in die Zukunft. Wer Demokratie bezeichne, der übersehe, daß Stein's Werk schon einen un-demokratischen Gedanken fruchtbar gemacht habe: das demokratische Selbstverwaltungssystem in Gemeinden und Städten sei musterhaft! Wenn zur Zeit schwere Dinge auf uns ruhten, wie die Arbeitslosigkeit mit ihren Folgen, so sei die Staatsform nicht daran schuld. Der Begriff „Vaterland“ müsse alles überbrücken, man müsse begreifen, daß wir nicht nur Staatsbürger, sondern Bürger eines Staates seien, für dessen Wohl wir einzustehen hätten. Ein „Hoch“ auf das Vaterland und das Deutschlandlied beschloß die Rede.

Das übrige Festprogramm wies eine Fülle von Darbietungen auf, in die sich das Städt. Orchester unter Leitung von W. Huhn jr., die Gesangsvereine Orpheus-Heerwiese, Union-Oberrahme und Freie Sängerknaben teilten, ebenso wirkte das Reichsbanner mit. Sämtliche Leistungen wurden von der Festversammlung sehr freundlich entgegengenommen, ein Zeichen für ihre vorzügliche Durchführung. Eine nicht alltägliche Bereicherung des Programms brachte die Vorführung zweier Filme: „Unser Reichspräsident Hindenburg“ und „Bilderbuch von der Rheinlandbefreiungsfeier“. Die Vorführung war aus dem

Grunde besonders sorgfältig, weil im Saale eine eigene Einrichtung für Filmbildführung besteht.

—* **Lüdenscheld, 15. Aug.** Was Circus Varum brachte. Gestern fand die Eröffnungsveranstaltung des Circus Varum statt. Den ganzen Tag über ratterten die schweren Circuswagen durch die Stadt, und dann setzte am Abend der Zustrom der vielen tausend Zuschauer zum Schützenplatz ein. Dicht drängt sich die Menge am Haupteingang, während die schneidige Circuskapelle gute Musik ertönen läßt. Und dann geht's los. Clowns, die Philosophen der Manege, purzeln durch den Sand. Gleich ein ganzes Rudel. Aber sie treiben weniger Philosophie als Akrobatik. Sozusagen körperliche Gedankenarbeit. Ein guter Aufakt. Dromedare schreiten nun würdig durch die Mitte. Zebras, die gestreiften Verwandten des Pferdes, reihen sich an. Und dann sieht man — ohne Streifen — eine Armee rhythmisch schwingender Beine: das Ballett der Varum-Girls — auch sehr schön. (Die Musik spielt den Marsch: „Darum zu Varum!“) Ein eleganter Fahrportall folgt. Eine junge Dame, die Tochter des Direktors, Fräulein Alice Kreiser, lenkt im Dogcart einen prächtigen Tigerhengst. Pferdebesessenen in Masse jetzt. Herr Victor Niego ist ein glühender Meister, sozusagen ein Vater der Pferde. Tauscht auch allerlei Zärtlichkeiten mit ihnen aus. Dafür erweisen sie sich dankbar ihrem Herrn. Sie leisten hervorragende Arbeit; sagt ohne jeden Zwang. Man sieht ein wundervolles Material. Weiter: eine ungarische Reitertruppe. Famos! Sprung zu dreien aufs Pferd. Oh — und nun kommen sie, die Elefanten! Gewaltige Massen, die sich würdig-langsam fortbewegen. Aber sie leisten allerlei. Können allerhand. Mehr und Originelleres, als man zumeist sieht. Donnerwetter auch, eine energiegeladene Führerin: Fräulein Direktor Kreiser-Barum. Kennen Sie übrigens den „Elefantentanz“? Das ist also, wenn der Elefant einen Mann ins Maul nimmt, oder wie sagt man, also zwischen Rüssel und Stoßzahn — ich möchte auch nicht der Mann sein. Lieber schon der Maharadscha, der das „Prunkfest“ an seinem Hofe in farbenfunkteller Pracht erlebt. Aber der Zuschauer genießt es ja auch von seinem bequemen Sitz aus. (Wieder mit Varum-Girls, „Meh“ Schlangenbeschwörern, Fakiren usw.) Nach diesem Traum folgt eine Pause. Besichtigung des reich besetzten Stalles. Die Löwen betreten dann die Arena. Selbstverständlich im Käfig. Sie sehen eigentlich nicht so schlimm aus; gravitativische Großväter, deshalb figelt sie der Dompteur wohl auch so energisch mit seinen Instru- menten. Immerhin: ungemütliche Bettvorleger, diese Löwen. Wie noch hinzugefügt werden muß, befindet sich neben dem Dompteur noch eine Dompteurin, die machts mit der Liebe, mit Zärtlichkeit, und die gelben Bestien neigen jansmütig das Haupt. ... Doch nun emporgeblitzt: hoch oben in der Luft: Varums fliegende Menschen. Artisten am fliegenden Trapez. Hervorragend der Komiker der Truppe: in Charlie Chaplin-Gestalt. Ein klassischer Reittakt der nun folgt, sorgt wieder für Beruhigung der Nerven. Die Hohe Schule wird geritten; auf einem hellem Vollbluthengst. So etwas sieht man immer gern, bevorstehend, wenn es so elegant, mit einer gewissen Selbstverständlichkeit gemacht wird. „Am Hofe des Mikado“ lernen wir einige fabelhafte Japaner kennen. In ihren Spezialkünsten an Bambusrohren usw. Das alles wieder im Rahmen einer reich ausgestatteten Revue. Zum Schluß führen die Reikünste ihrer Steppenheimat vorführen.

Murich. Kandidaturen im Wahlkreis Weser-Ems. Die Volkspartei nominierte als Kandidaten für den Wahlkreis Weser-Ems den Bäder-Chronikermeister Alte-Wesermünde. Als Spitzenkandidat der konservativen Volkspartei soll Reichsminister Trebmann aufgestellt werden.

Bentheim. Arbeitslose gegen Aushilfsarbeiten. Durch Vermittlung des Arbeitsamtes Wilhelmshaven waren von Küstringen-Wilhelmshaven einige Autos mit Arbeitslosen gekommen, die bei den Erdbarbeiten an der Dinkel beschäftigt werden sollten. Als sie die hiesigen Verhältnisse in Augenschein nahmen und sich mit einem Stundenlohn von 0,79 Mark zufrieden geben sollten, weigerten sie sich, die Arbeiten zu beziehen und traten schon vor Beginn der Arbeit in den Streik. Es kam zu lauten Protesten und Widerstandlichkeiten. Schließlich bestiegen sie wieder die Autos und fuhren nach Wilhelmshaven-Küstringen zurück.

Seesen. Schulkonflikt mit der Staatsregierung. Die Stadtverordneten hatten mit den Stimmen der Rechten Einspruch erhoben, daß die architektonische Leitung beim Bau der Berufsschule einer Braunschweiger Firma übertragen werden sollte. Wegen dieses Beschlusses hat der braunschweigische Kultusminister Sieb ers ein Schreiben an die Stadtverwaltung gerichtet, worin er u. a. mitteilt, daß die Regierung nunmehr auf eine kostenlose Vergabe des Bauplatzes für die städtische Berufsschule verzichte und den Rat der Stadt Seesen ersuche, der Regierung die Kaufsumme für den Bauplatz mitzuteilen. Weiter zieht er seine anfänglichen Zugeständnisse für eine Bevorzugung der Seesener Arbeitgeber in vollem Umfang zurück. Nach Verlesung dieses Briefes haben die Stadtverordneten bei Stimmhaltung der Rechten einen Antrag angenommen, der den Bauplatz für die Berufsschule dem braunschweigischen Staate kostenlos übereignet

Der magische Ring.

Der magische Ring: unter der weißen Stut der Birnen leuchtet gelb das weiße Runder des Zirkus-Manege, umflossen vom flammenden Rot der Piste. Lehm und Sägespäne bedecken den Boden, rings steigen die Sitzreihen empor, bunte Wimpel wehen, auf zwei Musikstrahlen spielen die Kapellen, Scheinwerfer huschen durch den weiten, lustigen Bau, lassen in glühenden Farben aufblitzen Menschen und Tiere und Dinge.

Manege! Lehm und Sägespäne: Heimat der Artisten. Herz des Zirkus, Brennglas der Welt! — Brennglas der Welt heute, einstmals nur Stätte zur Produktion körperlicher Künste. Wie war der Weg?

Niemand weiß um die Anfänge der Artistik. Aus Reliefzeichnungen alt-ägyptischer Grabkammern hat man erfahren, daß Gaukler schon durch das Land der Pharaonen zogen. In fast allen unberührten Erdteilen trifft der Forschende auf Völlerspiele: Tänze, Jagd- und Reittänze, Spiele mit zahmen oder wilden Tieren. So hat es sicherlich durch alle Zeiten „fahrende Leute“ gegeben: wilde Reiter auf glänzenden Pferderrücken, behende Tänzer zwischen blinkenden Schwertern, waghalsige Kletterer, Springer, Päufer, Kautschukmenschen und — Dichter. Denn auch die Dichtkunst hat die gleiche Quelle wie die Artistik, und was anders war Herr Walter von der Vogelweide, der die süßen Liebes von der weißen Frouwe im roten Rosenbett dichtete — den Augen der jeweiligen Schönen gegenüber — was war er anders als ein „fahrender“, ein Artist ...

Den Zirkus aber gebor erst Rom — Roma, die alte, mächtige, gewalttätige, prachtvollste Stadt der Volksgeschichten. Wie entstand der Zirkus? — Die Römer eroberten die Welt, um sie der geliebten Mutter Roma zum Geschenk

darzubringen. Triumphzüge brachten der Heimat Kunde und Beleg der glänzenden Siege, brachten eroberte Feldzeichen, brachten keltische Tiere, gefangene Männer und Frauen ferner und fernster Weltteile. Aber mit dem bloßen Ansehen all dieser Dinge und Menschen, an denen der Zauber der Ferne hing, gaben sich die zu Haus gebliebenen Römer nicht zufrieden — die großen Amphitheater entstanden, die Welt brandete hinein, verhartete, ließ ihre tausend Farben spritzen unter der alten Roma starken Sonne: die gefangene Welt spielte vor ihren Besiegern.

Viele Jahrzehnte hindurch, aus den gelegentlichen Veranstaltungen waren feste Zirkuswiele geworden, die nur hin und wieder sich Produzierenden hatten sich verwandelt in gewerbsmäßige Artisten und Gladiatoren.

Die fahrenden Leute waren heimatlos und hatten keine Stätte, wo ihrer Ruhe und Ruhm harte. Sie zogen durch die Lande, zeigten in Dörfern und auf Schlössern ihre Künste, ewige Unruhe in sich und ewig den neidvollen Haß des festhaften Bürgers auf den Fernen. Durch Jahrhunderte ...

Nun zogen Truppen durchs Land mit Mann und Roß und Wagen, irgendwo schlug die Arena ihre fargen Sitzbänke auf, in irgend welchen Hallen debütierten Reitergesellschaften vor einem hohen Adel und vor dem verehrten Publikum. Kläglich Wandermenergerien trotteten die Landstraßen entlang.

Und dann — nach Jahrhunderten — flammte das Wort „Zirkus“ wieder hell und flack auf, war ein Freudenfeuer für ungezählte Tausende — und war verbunden mit dem einen Namen: Ernst Reiz. Sein Haus war der erste Sammelplatz für die durch alle Lande Ziehenden, er erhob einen vielgelästerten Stand zum ehrenvollen, vielbewunderten Beruf — er war es, der

Artistik und Artisten erst einmal diskutabel machte für die Menschen der neueren Zeit. Schutzeiter, Kunstreiter, Freiheitsdressuren — sein Zirkus stand unter dem Zeichen des Pferdes und unter dem des Adels als wohlwollenden Mäzens. Die breiten Massen des wertvollen Volkes drängten später herein, füllten die Sitzreihen, haben — und kamen nicht auf ihre Kosten. Denn was hatten die Feinheiten der hohen Schule, die gräßlichen Reigenwiele der Freiheitsdressuren — was hatten sie dem gemeinen Mann aus dem Volke zu sagen?

Wieder schien der Zirkus tot, wieder vegetierte er — und wieder blühte er auf zu strahlendem, unaufhaltendem Leben. Die Erfolge der großen Wandermenergerien, der Triumphzug des alten Carl Hagenbeck mit seinen Völlerkäuern, die nachlassende Jugkraft des in Klassizität erstarrenden Programms — das alles lockerte den Eden auf, sprenge schließlich den alten Rahmen, die Manege weitete sich, das weite Rund aus Lehm und Sägespänen wurde zum Brennglas der Welt.

Brennglas der Welt: durch den weiten Ring trabten äthiopische Kamele, asiatische Riesendromedare, tibetanische Naks, indische Ziegenbeis und abessinische Zebras — die endlose, unheimliche Wüste glüht auf, der Sand der Sahara, das Steingeröll Tibets, des „Daches der Welt“, und in der Musik schmeichelt das sanfte Palmenrauschen frieds- und lustvoller Oasen. Reitertruppen jagen herein: Tigerkesseln und Kofalen. Und wenn die Männer im laufenden Galopp im Hals und Leiber der Pferde volltugieren, wenn die Frauen helle, kurze Boaschreie ausstoßen — dann weiß jeder im Publikum, der sich noch ursprünglichen Empfinden bewahrt hat, um die Weisheit des alten Wortes: „Das Glück des Mannes liegt auf dem Rücken der Pferde!“ — Schlank Mädchenleiber huschen hinein in den roten Ring, Scheinwerfer tauchen

das weiche Spiel ihrer schönen Glieder in Flammenglut — und dann hebt sich aus dem magischen Ring das schwebende Antlitz des fernsten Afrikaners: chinesische Gaukler und Springer, Akrobaten und Jongleure verwirren mit ihren Künsten. — Aus dem östlichen bunten Kaleidoskop heraus zurück zur alten europäischen Zirkuskunst: geistvolle, federnde Pferdeleiber paradiert in Massendressuren und in der hohen Schule. — Scharfer Raubtierdunst prallt aus dem gelben Kreis hinein in die Zuschauerreihen: Varums Löwen lassen fauchend und brüllend ihre starken Muskeln spielen, Varums Kautschuk- und Krakenbären wackeln drollig durch alle Phasen ihrer vielbejagten Dressur. — Und wieder der klassische Zirkus: hoch oben in der Zirkuskuppel wirbeln sich die Luftkünstler in Saltos und Pirouetten an ihren rhythmisch schwingenden fliegenden Trapesen. — Dann flamen schwer und wuchtig indische Elefanten herein, Dickmaulriesen, die wie brave Sünderinnen jeder Geste der achtschmeibig-energieischen Dompteur gehorchen. — Clowns tollern auf dem gelben Kreis, latzen bizzarr, mit Knollennasen, Ferkelnierhöfen, unmöglichen Becken und wahnwitzig geschminkten Gesichtern.

Brennglas der Welt: alle Erdteile geben sich Stellfchein, alles Bunte, alles Starke, alles Schöne findet sich zueinander auf dem gelben Kreis aus Lehm und Sägespänen. Die weite, wilde Welt glüht auf im magischen Ring. Und wenn dann die Kapellen den rauschenden Schlusmarsch intonieren, dann sagt jeder „Ja!“ zu dem Takte dieser Melodie — jeder, der diese unsere Welt, die voller Herrlichkeiten und niedriger Pracht ist, liebt, „Ja!“ zu den Worten des sieghaft schmetternden Marsches: „Darum zu Varum!“

William Quindt.

Blankenburg. Hauptversammlung des Harz-Klubs verschoben. Die Hauptversammlung des Harz-Klubs ist wegen der Reichstagswahlen verschoben worden; sie findet am 20. und 21. September in Halberstadt statt. — Der 29. Wandertag des Reichsverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine wird vom 29. August bis 2. September in Blankenburg abgehalten und mit Ausflügen nach dem Brocken, nach dem Regenstein und nach Thale verbunden sein.

Nachricht. Der Mord an Direktor Kramer. Der verhaftete Heilgehilfe Koch, der wie berichtet, von seiner Frau des Mordes an dem Direktor Kramer beschuldigt und darauf festgenommen wurde, hat noch kein Geständnis abgelegt. Von einem Zeugen wurde das Geil, mit dem das gefundene Gewehr umwickelt war, als in Halle gekauft wiedererkannt. Koch bleibt dabei, das Opfer eines Racheaktes zu sein.

Bölzle. 40000 Mark von Gemeindebeamten unterschlagen. Ein Strafverfahren wurde gegen den Gemeindevorsteher Schäfer und den Kassendirektor Lange, der Gemeinde Böhlze, Bezirk Magdeburg, eingeleitet, die beschuldigt werden, Dienstgelder in Höhe von 40 000 Mark unterschlagen zu haben. Durch Beschlagnahme der Grundstücke der beiden versucht man, das Geld zu retten. Schäfer und Lange sind Angehörige der Sozialdemokratischen Partei.

Einburg. Junger Storch verbrennt den Ort. Ein Storchpaar, das auf dem Hofe des Gastwirts in Neu-Bittorf im Kreise Wismar beheimatet ist, unterrichtete seine vier Jungen im Fliegen. Bei einem dieser Übungsflüge faßte einer der jungen Störche mit solcher Wucht gegen die Fackelleitung, daß ein Draht riß und der Ort einige Stunden ohne Licht war. Dem Storch geschah kein Schaden.

Herford. Rätselhaftes Verschwinden zweier junger Mädchen. Eine aufseherregende noch nicht geklärte Angelegenheit hat sich in diesen Tagen in Herford zugetragen. Seit Anfang der Woche werden die beiden in einem hiesigen Krankenhaus angelegten Dienstmädchen vermißt, und man weiß sich ihr Verschwinden nicht zu deuten. Darauf fanden nun Spaziergänger an der Berre oberhalb der Eisenbahnbrücke zwei Damenmäntel und verständigten die Polizei. Die Ermittlungen ergaben, daß einer der Mäntel einem der verschwundenen Mädchen gehört. Man nimmt an, daß die beiden Mädchen den Tod in der Berre gesucht haben. Feuerwehr und Polizei nahmen sofort eine Durchsuchung des Flußlaufes vor, doch gelang es bisher nicht, zu einem Ergebnis zu kommen. Wie man erzählt, wurde in einem der Mäntel ein Brief gefunden, der aller Wahrscheinlichkeit nach Aufklärung bringen dürfte, doch wird dieser Brief von der Polizei geheimgehalten.

Detmold. Ausgebrochener Schwerkörper wieder verhaftet. Der seinerzeit an der Meuterei in der Landesstrafanstalt beteiligt gewesen und wegen verschiedener schwerer Einbrüche zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte Kraftwagenführer Spiller konnte jetzt in Oldenburg festgenommen werden. Spiller war nach seiner Ueberführung ins Zuchthaus flüchtig geworden und hatte in der Freiheit sofort wieder Einbrüche, vor allem in Pfarrer- und Lehrerwohnungen auf dem Lande, verübt.

Osnabrück. Aufhebung einer „Einbrecherzentrale“. Im Landkreise Osnabrück wurden kürzlich drei junge Kollahauer Burschen festgenommen, denen bisher 18 Einbrüche nachgewiesen werden konnten. Ob ein vierter Beteiligter, der sich einer Festnahme durch Erschießen entzogen hat, an den Einbrüchen direkt beteiligt war, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang und die Polizei konnte jetzt noch einige andere Mitglieder der Diebesbande festnehmen und feststellen, daß die „Zentrale“ in Osnabrück beständig ist.

Turnen, Spiel und Sport.

—b Kierspe-Bhf., 15. Aug. Am Sonntag vormittag um 10 Uhr treffen sich die Handballmannschaften Hagen-Schwelm und Lüdenscheid zu einem Handball-Freundschaftsspiel auf dem hiesigen Sportplatz.

Vom 1. September 1930 ab treten bei ledigen Arbeitnehmern Zuschläge zur Lohnsteuer in Kraft. Nähere Auskunft gibt ein amtliches Merkblatt, das bei dem unterzeichneten Finanzamt unentgeltlich abgeholt werden kann. Arbeitsgeber, die die Lohnsteuer im Barabfuhrungsverfahren an die Finanzkasse entrichten, erhalten das Merkblatt bei besonderen Rundschreiben zugesandt.

Lüdenscheid. Finanzamt.

Das Kreisjugendamt Altena veranstaltet für das Amt Kierspe vom 18.—28. August unter Leitung von Fr. M. Heine, Letmathe, einen

Volkstanz-Lehrgang

im Berliner-Hof, Kierspe.

Jugend beider Geschlechter (auch außerhalb den Vereinen) zugelassen. Gebühren: 1,50 Mark, Erwerbslose 75 Pfg. Beginn: Montag, den 18. August, 19,30 Uhr im Berliner-Hof (Fr. Kubbler).

Als Abschluß am 6. und 7. September

Volkstanzfest

Meldungen bei Kreisjugendpfleger Willschütz Kierspe, Berliner-Hof. Ruf 649 Meinerzhagen.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halber. Sonntag, den 17. August Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Dr. Gr. Dresselhaus. Vorm. 11 Uhr Taufen, Kindergottesdienst. Bücherausgabe der kirchl. Volksbibliothek. Dienstag abends 8 Uhr: Kirchenchor. Donnerstag abds. 8 Uhr Vorbereitung für den Rindergottesdienst Freitag abds. 8,30 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halber. Sonntag, 4,30 Uhr Bibelstunde, 5,30 Uhr Jungfrauenverein. 8 Uhr Jünglingsverein Mitgliederversammlung. Montag 8 Uhr Jünglingsverein Turnen. 8,30 Uhr Jungfrauenverein Bibelbesprechung. Mittwoch 4 Uhr Missionshandwerksstunde. 8,30 Uhr Jungfrauenverein. Gesteilte Gruppen. 8,30 Uhr Jünglingsverein Bibelbesprechung. Freitag 8,30 Uhr Männerchor. Samstag 8,30 Uhr Gebetsstunde. Blaukreuzverein. Sonntag, den 17. August nachm. 3 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, den 21. August abds. 8,30 Uhr Bibelbesprechung.

Das Bornholmer Flugbootunglück vor dem Seeamt.

Belohnung für die Hilfeleistung.

Bei der Seeamtsverhandlung über das Flugbootunglück bei Bornholm wurde seeamtlich zum ersten Male über ein Flugzeugunglück verhandelt. Nach zehnstündiger Verhandlung und Beratung fällte das Seeamt folgenden Spruch: „Das Flugboot „D 864“ der Deutschen Luftbania A.-G. ist infolge eines wahrscheinlich durch einen Materialfehler verursachten Propellerwellenbruchs zur Landung auf See gezwungen worden. Das Kentern des Flugbootes ist durch Unterschneiden des Steuerbordtragwerks verursacht worden. Die Leitung des Flugbootes trifft bei dem Unfall kein Verschulden.“

Die Hilfeleistung des dänischen Motorlegers „Maja“ ist besonders anzuerkennen. Eine Belohnung der Mannschaft vom Reich wird für angebracht erachtet. Die Ausrüstung des Flugbootes war hinsichtlich der Rettung nicht ausreichend.“

Todesopfer eines Wirbelsturmes.

Die Kirchen als Zufluchtsorte.

Neapel wurde von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht, der drei Todesopfer forderte. Die Bevölkerung stürzte, von Schreden erfüllt, in die Kirchen und die Glocken läuteten Sturm. Der Sturm wütete am stärksten in dem Fabriktviertel von Vasto, wo Einfriedigungsmauern einer Fabrikanlage einstürzten. Zwei Personen wurden unter den Trümmern begraben. Auf dem Markt wurden sämtliche Verkaufsstände zerstört, dabei wurde eine weitere Person getötet, während zwanzig zum Teil schwer verletzt wurden.

In ganz Italien sind heftige Unwetter niedergegangen. In Rom tobte in der Nacht ein mehrstündiges Gewitter, das stellenweise Überschwemmungen verursachte.

Flugzeug stößt gegen einen Talhang.

Ein Toter, zwei Verletzte.

Bei Weiler im Allgäu ist das Verkehrsflugzeug der Linie Wien—Zürich—Büch, „A. 95“, abgestürzt. Heftiger Regen hatte die Sicht behindert. Der Flugzeugführer dürfte daher einen gegenüberliegenden Talhang nicht gesehen haben. Er wollte im letzten Augenblick höher gehen. Das Flugzeug rutschte aber festschreckt ab. Die Maschine wurde in der Mitte abgebrochen.

Hilfe war rasch zur Stelle. Alle drei Insassen wurden ins Krankenhaus Weiler gebracht, wo der Flugzeugführer, Hauptmann A. D. Rubritius aus Wien, nach einer Stunde starb. Der Newyorker Professor George Edwordis, der auf einer Europareise begriffen war, und der zweite Fluggast, Ottavio Riben aus Krakau, sind schwer verletzt.

Zugkatastrophe in Rumänien.

Bisher neun Tote, sieben Schwerverletzte.

Auf der Strecke Konstanza—Bukarest raste infolge falscher Weichenstellung zwei Schnellzüge aufeinander. Es wurden neun Tote und sieben Schwerverletzte gemeldet. Von Bukarest aus wurden sofort Hilfszüge an die Unglücksstelle entsandt.

Grubenunglück in Britisch-Kolumbien

46 Grubenarbeiter verschüttet.

In einem Bergwerk in Blacburn bei Princeton (Britisch-Kolumbien) ereignete sich eine furchtbare Grubenkatastrophe. 46 Bergleute wurden verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Bisher konnten erst zwei Leichen geborgen werden. Für eine Rettung der übrigen verschütteten Bergleute besteht wenig Hoffnung.

Schlupfdienst.

Vermischte Nachrichten vom 14. August.

— Wettermeldung. In der Umgebung von Paris fiel gestern Abend Schnee. Das Unwetter hielt ungefähr eine Stunde an, eine Erscheinung, die seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. An der Küste herrscht starker Sturm, sodaß die Schifffahrt gefährdet war.

Regelung des deutsch-französischen Grenzverkehrs.

Berlin. Die Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-französischen Abkommen über den kleinen Grenzverkehr an der deutsch-französischen Grenze vom 25. April 1929 sind im Auswärtigen Amt ausgetauscht worden. Das Abkommen wird am 14. September 1930 in Kraft treten.

Der Gesundheitszustand des Papstes.

Rom. Gegenüber einer erneut in Wien aufgetauchten Sensationsnachricht kann mitgeteilt werden, daß allerdings nunmehr im Vatikan zugegeben wird, der Papst sei leidend als früher. Sein Zustand ist aber gegenwärtig nicht bejorgnisserregend.

Kein Kampf Schmeling—Stribling.

Newyork. Die Meldung, der nächste Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht werde zwischen Schmeling und Stribling in Berlin stattfinden, wird von Schmeling's Manager, Joe Jacobs, dementiert. Jacobs hat Dickson, dem Manager Stribling's, erklärt, Schmeling werde weder in Berlin noch in Paris gegen Stribling antreten. Schmeling will künftig gegenwärtig zur Erholung in Bad Westerland auf Sylt.

27 Tote bei einem Dammbruch.

Tiflis. Der Tsifun hat in Südjapan erheblichen Schaden angerichtet. Bei Nagasaki wurde durch die Gewalt der Fluten ein Damm durchbrochen. 27 Menschen sind ums Leben gekommen. Nach vorläufigen Angaben soll der Sachschaden sechs Millionen Yen betragen.

Vier Weichselchwinder verhaftet.

München. Der Münchener Polizei sind vier internationale Weichselchwinder ins Garn gegangen, zwei Polen, ein Franzose und ein Luxemburger, die schon seit längerer Zeit von der Münchener Kriminalpolizei beobachtet wurden, wie sie in Wankhäusern Gelegenheiten zur Ausübung von Wechselbetrügereien suchten. Als einer der Betrüger in einem Wankgeschäft in der Neuhäuser Straße 408 Dollar wechselte, dabei aber 320 Dollar verschwinden ließ und flüchtete, wurde der Gauner mit seinen Helfern verhaftet.

Politische Schlägerei in Nürnberg.

Nürnberg. In einer kommunistischen Wahlversammlung kam es zwischen den Sozialisten und Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei, die mit Bierflaschen und Stuhlbeinen ausgefochten wurde. Durch einen Wasserhydranten mußte das Lokal geräumt werden. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt wahrscheinlich acht. Die Leichtverletzten konnten nicht festgestellt werden.

König Feisal in Paris.

Paris. König Feisal vom Irak ist in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Vertretern des Staatspräsidenten und des Außenministeriums begrüßt.

Das Lastauto mit dem doppelten Boden.

Verhaftung einer Kaffeeschmugglerbande in Hamburg.

Im Hamburger Freihafen gelang es einem groß angelegten Kaffeeschmuggel auf die Spur zu kommen. Im Lastauto eines Kaffeehändlers wurde von einem revidierenden Zollbeamten ein doppelter Boden entdeckt, in dem Kaffeesäcke verborgen lagen. Der Kaffeehändler wurde verhaftet, sein Vermögen beschlagnahmt. Drei weitere Personen, die sich an diesen Machenschaften beteiligt haben, wurden ebenfalls festgenommen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

RHEUMA

Ischias, Gicht, Hexenschuß

Nerven- u. Muskelschmerzen aller Art. Alle diese Schmerzen

besiegt

unvergleichlich schnell mein giftfreies, absolut unschädliches, ärztlich geprüftes und glänzend begutachtetes Spezialpräparat.

Wollen Sie gesund werden?

Dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem in tausend Fällen erprobten Spezialmittel. Keine Tee- und Kaffeebekur. Leicht und bequem, in Kapseln einzunehmen.

Unbeschreibliche Freude

leuchtet aus den vielen Danksagungen derjenigen hervor, die durch mein Präparat von schrecklichen Qualen befreit wurden.

Wir können nichts verschenken!

denn es ist beste Qualitätsware... aber wir zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt. Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen morgen schon senden und Sie übermorgen bereits den Segen des unvergleichlich wirkenden Präparates erleben. Scheuen Sie nicht die geringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste Gut der Menschheit, die Freude am Leben so schnell wieder erwerben können. Auch wenn Sie jahrelang an's Bett gefesselt sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist, ich befreie Sie von den Foltern Ihrer Krankheit. Menschen zwischen 60—80 Jahren haben die Freude am Leben zurückgewonnen und schreiben begeistert von dem Wunder der Heilung u. der prompt. Besiegt. d. Schmerzen

Aerztliche Literatur gratis!

Versand des Präparates (Pr. M. 6.—) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke.

Max Zeidler, Wandsbek (B 897)

Löwenstraße 24.

Sonderwagen für Circus Barum

Nach Schluß der Vorstellung fährt ein Sonderwagen Samstag und Sonntag abends

nach Halver

Kraftverkehr Wupper-Sieg A.-G.

Zu

Autofahrten

für das Reit- und Fahr-Turnier

empfehle ich meine 6—7sitzige Limousine. Während des Kommerces und Turniers steht der Wagen am Platze, sonst Anruf Halver 201.

H. Kirchhoff, Bergfeld.

Hämorrhoiden, schmerzhaftes Blehen, Verleiden, Krampfadern, Hautkrankheiten, Schwäche, Nervenschwäche, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Herz-, Magen-Darmstörungen, Blähigkeit, Schwindelanfälle, Gelbsucht, Leberleiden und Gallenleiden.

Naturngemäß, giftfreie Behandlung.

Naturpraxis

Homöopathie Biochemie

Tridologie Steinberg.

Halver, Berlinerstr. 35. Tel. 461.

Erweitere meine Sprechstunden

Dienstag, Donnerstag, Samstag nachm. 1—7 Uhr.

Kierspe-Bahnhof, Gasthof Tannenbaum,

jeden Mittwoch

von vormittags 9—11 Uhr, nachmittags 1—7 Uhr.

Hausbesuche auch nach auswärts.

Weißer Zähne

machen jedes Antlitz an

sprechend und schön. Oft

schon durch einmaliges Putzen

mit der herrlich erfrischend

schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie

einen wundervollen Glanz der Zähne, auch an den

Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens

konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem

Borstenkamm. Faulende Speisereste in den Zahnzwischen-

räumen als Ursache des föhnen Mundgeruchs werden restlos

damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahn-

bürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner

Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Wir bitten unsere Mit-

glieder, ihren

Winterbedarf in

Weißkohl, Rotkohl

und Zwiebeln

bis zum 31. August in

den Verkaufsstellen an-

zugeben

Konsumverein Halver.

Oeckinghausen.

Am Sonntag, d. 17. Aug.

Tanz

Eintritt frei!

Abends

Scheinwerfer-

Beleuchtung!

Billiger Obst- und

Gemüseverkauf

großer Blumenkohl 40

große Salatgurken 20

Einmachgurken 20 u. 35

große Senfgurken 25 u. 30

Rotkohl 8

Weißkohl 5

Wirsing 15

Tomaten 3 1/2 50

10 1/2 150

rhein. Kirschen 35

rhein. Birnen 25

würmt. Böhler Pflanzen 25

Fritz Bangert,

Halver.

Gebe ab

Wandotten und

Rhodolander

Singhennen

Märzbrut. 6.— Mk.

29er 5.— Mk.

Augusti Berker,

Halver-Dinken,

Telefon 393.

Inferieren bringt Gewinn!

Endlich keine

Hühneraugen mehr!

„LEBEWOHL“

hat geholfen?

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose

(8 Pfaster) 75 Pf. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße

und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in

Apotheken und Drogerien.

In Schalksmühle: Adler-Drogerie A. Cordt, in Kierspe-Bahnhof

Drogerie C. Baukloh.